H
2063

von Halder
N. 3074.

Merkwürdige
Schriften
von der
Freyheit des Handels.

Aus

dem Französischen übersetzt, und mit interessanten patriotischen Anmerkungen begleitet; welchem am Ende eine zu diesem Zweck, und andern politischen Betrachtungen in vielen Stücken taugende sonderbare Tabelle angehänget ist; woraus bey einer angenommenen gewissen Bevölkerung auf das Verhältniß ihrer verschiedenen Stände, und der Menge der Personen eines jeden Alters beyderley Geschlechts, dann der Körnererzeugung, und ihrer Verzehrung ziemlich nahe geschlossen werden kann.

Herausgegeben

von

I. M. D. Faumont.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Prag und Wien.
bey Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld,
1782.

In dem Jahre 1750. erschien in Rom eine Abhandlung über den Handel im Drucke, deren Verfasser der Markis von Belloni ein geadelter Kaufmann in Rom ware, und welche von Werksverständigen mit vielem Beyfalle aufgenommen wurde.

Auf die nähmliche Art, womit in dem folgenden Jahre von dieser Abhandlung in Frankreich in dem Journal œconomique Erwähnung geschah, machte jemand in dem nämlichen Journal den Einwurf, ob nicht die Handlung viel besser gedeihete, wenn sie anstatt, daß sich die Regierung mit deren Verwaltung abgebe, platterdingen der Leitung der Handels-

leute überlassen würde? das ist: einer allgemeinen Freyheit genösse. Und dieser Einwurf wurde durch 2 dem gedachten Journal darauf eingeschaltete Zuschriften, wie mir scheint, aus dem Grunde, und unwiderleglich beantwortet.

Da nun die Meynung, daß die Handlung bey einer allgemeinen Freyheit am vortheilhaftesten gedeyhe, ungeachtet des dagegen streitenden Beyspiels beynahe aller bekannten Staaten, auch unter uns sich nicht wenig auszubreiten anfängt, diese kleinen Aufsätze aber beynahe alles umfassen, was eigentlich dafür, und dagegen gesagt werden kann, so glaubte ich meinen Mitbürgern einen nicht unangenehmen Dienst zu leisten, wenn ich Ihnen zeigte, was über diesen Gegenstand bereits vor 30 Jahren in einer der beliebtesten periodischen Schriften Frankreichs geschrieben worden ist, und in den Anmerkungen habe ich dasjenige beyzusetzen gewaget, was meiner Meynung nach, die Sache noch mehrer aufzuklären vermag.

Abhandlung über den Handel.

Ein Auszug einer größern Abhandlung des Markis von Belloni, welche in dem Jahre 1750. zu Rom im Druck erschienen ist.

Journal œconomique. Mars 1751. à Paris ches A. Baudet.

Die meisten Schriftsteller, welche über das Kommerzwesen geschrieben haben, begnügten sich, entweder das Reich der Wissenschaft mit zierlichen Schriften zu bereichern, oder glaubten recht viel für den Handel zu thun, wenn sie die Hindernisse, welche seinem Wachsthume durch die Staatsveränderungen in den Weg geleget werden, aufzuräumen sich bemüheten 1).

 Keiner

1) Die meisten haben von dem Kommerz überhaupt geschrieben, und aus dem Reichthum der kommerzierenden Völker geschlossen, daß solches die Wohlfahrt eines Staats beförderte, ohne

Keiner hat es noch zu untersuchen gewaget, in was dessen Natur, in was die Triebfedern bestehen, welche ihn in Bewegung setzen, und welchen, unabhängend von der Macht der Fürsten, oder von dem Fleiße der Völker, die Folgen des Handels, ihre Wesenheit verdanken. Und dennoch, wenn es wahr ist, wie Niemand daran zweifelt, daß ein blühender Handel die Stärke und die Glückseligkeit eines Staates ausmache 2); und daß im Gegentheil kein Reich schwächer sey, als wo der Handel unbedeutend ist, so ist es unumgänglich nothwendig, daß man wisse, was ihn blühend mache, oder verderbe? damit man im Stande sey, bey dessen Leitung sich nur solcher Maaßregeln zu gebrauchen, wovon der Erfolg sicher ist, und welche den Handel durch sich selbsten erheben, unterstützen und vergrößern können.

Wenn man die Natur des Handels, und dessen Grundlagen nicht kennet, ist man in Gefahr, bey den Abänderungen, so man bey demselben an-

ohne sich viel in die Untersuchung des Unterschiedes einzulassen, welchen ein Aktiv- oder Passivkommerz- oder der Oekonomiehandel hervorbringen, die doch von verschiedenen Wirkungen des Wachsthums, oder Verfalls sind.

2) Ja, wenn das Kommerz aktiv ist, in widrigen befördert es das Verderben des Staates.

anbringet, sich beständig zu irren, je vielfältigerer Triebfedern man sich bedienet, um dem Handel eine neue Gestalt zu verschaffen, desto weniger vortheilhaft wird solcher seyn. Es gehet dabey, und vielleicht überall wie bey der Mechanik, wo die einfachesten Maschinen auch die sichersten, und die schäzbarsten sind 3).

Ehe wir also untersuchen, auf welche Art wir den verfallenen Handel wieder empor bringen, ihn im guten Stande erhalten, oder demselben neue Kräften verschaffen können, müssen wir zu erfahren trachten, was der Handel an sich selbsten sey 4)? Welchen Antheil das Münzwesen dabey habe? was der Münzwechsel sagen wolle? und in welchem Verhältnisse sich Gold und Silber gegeneinander befinden müssen 5)? Die Aufklärung dieser vier Gegen-

3) Der einfachste Grundsatz ist wohl dieser, daß derjenige, welcher an baarem Gelde mehr ausgiebt, als er einzunehmen hat, nothwendig verarmen müsse.

4) Die in der ersten Anmerkung benannten dreyerley Gattungen des Handels sind, wenn man nur nachdenken will, sicher von eines jeden Begriff, alles übrige aber nur solche Sachen, die weniger faßlich genug sind.

5) Nur das Silber allein kann einen beständigen Maaßstab zu dem Verhältniße alles dessen abgeben, was einen Werth im Gelde hat;

stände wird uns die Grundsäze zu so deutlichen und überzeugenden Betrachtungen an die Hand geben, daß man selben nicht leicht wird widersprechen können.

1) Als sich die Menschen in den verschiedenen Gegenden, wo sie nach der Sündfluth verbreitet waren, wohnhaft machten, hatten sie wegen der Verschiedenheit der Erderzeugniße an eini=

hat; auch das Gold, gemünzet oder ungemünzet, gehöret unter die Waaren, weil dessen Werth auch sogar in Münzen so, wie der Werth anderer Waaren immer veränderlich ist.

Die Sache erkläret, redet sich selbst, wäre der Werth des Silbers stark veränderlich; so müßten die Silbermünzen, die doch in kleine Abtheilungen herabgehen, nach einem fikte zum Maaßstab angenommenen unveränderlichen Valor, wie z. B. Pfund, Schilling, Pfenning sind, und zwar noch nach beschwerlichen Bruchtheilen immer erhöhet, oder vermindert werden, woraus unendliche Verwirrungen in Bezahlung der kleinen Löhnungen, und gemeinen geringen Feilschaften entstehen würden, welches aber bey den Goldmünzen wegen ihres höhern Werths, wo einige Kreuzer weniger oder mehr den Handel keineswegs hindern, sondern vielmehr beleben, gar keine Folgen unterläßt. Es hat also Gold und Silber kein anderes Verhältniß untereinander, als zwischen Silber und anderen Waaren ist.

einigen Sachen Ueberfluß, und an mehrern andern Mangel. Um sich also ihre Bedürfnisse zu verschaffen, verfielen sie ganz natürlich darauf, dasjenige, was sie zu viel hatten, gegen das zu vertauschen, so ihnen abgieng, und durch dieses natürliche Hilfsmittel ersetzten sie so viel, als es möglich war, was der Fruchtbarkeit ihres Landes mangelte. So war der Anfang des Handels: fürs erste wurden nur solche Waaren vertauschet, welche zum Leben unentbehrlich waren; als aber der Fleiß die Naturerzeugnisse einer jeden Gegend brauchbar gemacht hatte, wurden sie sammentlich wegen ihrer Verschiedenheit so gut, als Getraide, oder Früchte in den Handel aufgenommen. Die Nothwendigkeit der Metalle endlich, ohne welchen man großentheils weder den Feldbau betreiben, noch zu Kunsterzeugnissen gelangen kann, und die nicht an allen Orten zu finden sind, machte, daß man mit Verlangen darnach strebte. Ihr innerlicher Werth, ihr kleiner körperlicher Inhalt, wegen welchen sie leicht fortzubringen sind, machte den Handel damit sehr lebhaft; dadurch wurden sie der gemeinschaftliche Preis aller übrigen Waaren, und derjenige, welcher die größte Menge von Metallen zusammen bringen konnte, wurde für den reichesten gehalten. Dieser Gedanke konnte sich mit Recht unter den Menschen festsetzen, dann, da sie die Metalle nicht anders, als durch die natürlichen Schätze, diese aber von ihren Gründen durch ihren Fleiß und Ar-

heit erlangen konnten, wurde derjenige, welcher reich an Metallen wäre, dadurch weder von dem Feldbaue, noch von den Künsten abgehalten, sondern sie setzten ihn nur in den Stand, sich durch deren Vertauschung zu aller Zeit nicht nur das Nothwendige, wenn es ihm mangelte, sondern auch das Nützliche und das Angenehme zu verschaffen.

Unter den Metallen erhielten Gold und Silber wegen ihrer Vollkommenheit, Schönheit und Seltenheit den Vorzug, und wurden gar bald der allgemeine Preis der übrigen Metalle, so wie schon die Metalle überhaupt der allgemeine Preis der Lebensmittel und der Kunsterzeugnisse waren.

Wenn der Reichthum in dem Besitze vieles Goldes und Silbers bestund, so konnte man auf keine unwidersprechlichere Art weisen, daß man reich sey, als wenn man einen Theil davon zur Zierde auf seine Kleidung, oder in seine Wohnung verwendete; wie viel müßte man nicht bey dergleichen Pracht von diesen Metallen haben, um damit bey allen möglichen Bedürfnissen auslangen zu können, wenn man freywillig den Vortheilen entsagte, welche diese solchergestalten verschwendet scheinende Menge Goldes und Silbers in dem Handel würde verschaffet haben.

Um

Um große Schätze anzuhäufen, hatten die Menschen damals nur zwey Mittel: viel zu verkaufen, und wenig zu kaufen, oder mehr zu verkaufen, als zu kaufen 6), zu verkaufen hatte man nichts, als das Vieh, so man aufzog, die Früchte, so man bey dem Feldbaue erzeugte, die Zeuge, oder andere Arbeiten, so man verfertigte; und nur alsdann war man in der Lage, wenig kaufen zu müssen; wenn man von seinem Eigenthume die möglichsten Vortheile zu ziehen wußte, wenn man sichs an seinen Erzeugnissen genügen ließ, ohne ihnen fremde vorzuziehen, und, wenn man zu den nothwendigen Arbeiten nur die rohen Materialien, die das eigene Land nicht verschaffte, aus andern Gegenden herholte, solche aber hernach selbsten verarbeitete, um den Arbeitslohn dabey zu gewinnen.

So lange der Handel in dem Tausche von Waaren gegen Waaren bestund, hatten beyde handelnden Theile gleiche Vortheile, weil keiner sich mehr zu kaufen getrauete, als er nöthig hatte, in der Furcht, damit nicht etwan dasjenige, so er zu viel erkauft hätte, mit der Zeit zu seinem Nachtheil verdürbe, und auf solche

6) Dieses sind wohl die einfachesten Begriffe bey einer Privathaushaltung, es sind aber auch die nämlichen bey der Staatswirhschaft, bloß nach einem größern Verhältniße, die niemand, der nicht der gesunden Vernunft beraubet ist, mißkennen kann.

che Art blieb der Handel immer vollständig im Gleichgewichte 7). Als aber die Metalle, und vorzüglich Gold und Silber in dem Handel gebrauchet wurden, wurde derjenige der reichste, der am meisten zu verkaufen hatte, und der der ärmste, der am meisten kaufen mußte. Man fand also, daß der Handel in dieser Absicht von zweyerley Gattung sey, entweder die Waaren des Landes werden ausgeführet, und dann ist es ein Aktivhandel, oder es werden fremde Waaren in dem Lande eingeführet, und dann ist es ein Passivhandel. Es ist leicht zu begreifen, daß der Aktivhandel Gold und Silber in das Land bringe, der Passivhandel aber solches ausführe 8); dieser Unterschied wurde desto mehr empfunden, als die Menschen anfiengen sich der Münzen zu bedienen.

2) Nachdem Gold und Silber der allgemeine Preis der Waaren geworden, und auch zwischen diesen beyden Metallen ein gewisses Verhältniß angenommen war, kam man über ihrem Gewichte, oder über dem eigentli-

chen

7) Dieses natürliche Kommerz war auch billig, und keiner Nation schädlich, weil jede die Erzeugungsunkosten dabey schon gewonnen hatte, und beyde gegeneinander aufgiengen.

8) Zu diesem ganz ungekünstelten Begriff wird wohl kein außerordentlicher Menschenverstand gehören, um hieraus Vergleichungen anzustellen.

chen Grade ihrer Feine öfters in Verlegenheit; ohne Unterlaß mußte man sie probiren, ohne Unterlaß die Waage in der Hand haben, um zu wissen, wie viel sie Werth seye? Man verfiel also darauf, aus beyden Metallen sowohl in Ansehung ihres Gewichtes, als ihres innerlichen Werthes ganz gleiche Stücke zu verfertigen, und um zu zeigen, wie viel Zutrauen sie verdienten, schlug man das nämliche Zeichen darauf. Diese Einrichtung wurde so bequem gefunden, daß man in der Folge damit noch weiter gieng, und Münzstücke von verschiedenem Gewichte, folglich auch von verschiedenem Werthe verfertigte; allein, da auch die kleinsten Stücke dieser Metalle wegen ihres größern Werthes noch immer zu kostbar waren, als daß man sie gegen wenige Lebensmittel oder gegen Waaren von geringer Beträchtlichkeit ohne Aufgabe hätte vertauschen wollen, so gebrauchte man sich an ihrer Stelle geringerer Metalle, und verfertigte daraus kleine Stücke von verschiedenem Werthe, welche also allen Bedürfnissen des mindern Handels angemessen waren. 9).

Auf

9) Diese ist die sogenannte Schied- oder Scheidmünze; da sie aber von gering- und unedlem Metalle, z. B. von Kupfer, und auch um ihre beschwerliche Größe und Schwere, so ihr numerairer Werth forderte, zu vermeiden, meistens klein gemacht wird, mithin der gegebene den wahren Werth nicht enthält; so

Auf solche Art fiengen die Münzen an in dem Handel die Stelle der Lebensmittel, oder der Waaren zu vertreten, welche man zum Tausch für diejenigen hingab, so man selbsten nöthig hatte. Man muß sich also bey der Handlung als einen Hauptgrundsatz vorstellen, daß die Münze, oder das Geld alle diejenigen Waaren vorstelle, welche man für die, so man einzutauschen verlanget, geben könnte, und daß zu gleicher Zeit das Geld selbsten nichts anders als eine Gattung von Waaren ist, welche gegen eine andere vertauschet wird 10).

An-

so sind solche Scheidmünzen für lauter Obligationen desjenigen Staates anzusehen, welcher sie ausprägen läßt, und der allenfalls den wahren numerairen Werth dafür zu vergüten gehalten ist. Es erhellet aber hieraus zugleich auch, was für Schaden aus deren etwa auswärtiger Nachprägung dem erstern Staate zuwachsen könne.

10) Nicht allein das Geld, sondern alles was für Waaren gegeben wird, stellet ebenfalls Waaren vor; allein, was hieraus für ein nützlicher Grundsatz fliessen solle? ist nicht abzusehen, wohl aber folgern hieraus die Vertheidiger des freyen Passivhandels, wie es einerley wäre, ob für fremde Waaren baares Geld, oder wiederum Waaren gegeben werden; sie bedenken aber nicht, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen Geld und Waaren sey; Mit dem erstern ist alles anzuschaffen, was man immer verlanget,

mit

Anfangs wurde die Münze nach ihrem Gewichte für nicht mehr angenommen, als was sie innerlich werth war. Nachher, nachdem Staaten entstanden waren, und die Fürsten ihren Münzen eine regelmäßigere und bequemere Gestalt verschaften, erhöheten sie den Werth ihrer Münzen um so viel, als ihnen deren Verfertigung oder Ausprägung gekostet hatte, und durch viele Jahrhunderte wurde diese eben so weise als billige Einrichtung beybehalten; erst seit 200 Jahren beyläufig haben verschiedene Landesfürsten den Werth ihrer Münzen nach ihrem eigenen Gutbefinden erhöhet. Heut zu Tage findet sich also bey dem Werth der nämlichen Münzen ein beträchtlicher Unterschied; einen andern Werth haben sie für sich selbst nach ihrer Feine und nach ihrem Gewichte, und einen andern Werth hat der Landesfürst, unter dessen Namen sie ausgepräget wurden, darauf gesetzet.

Dieses

mit solchem wird bey Fabriken und Künstlern aller Handlohn, dem Soldaten sein Sold, dem Landesfürsten seine Steuer, zur Nahrung alle Kleinigkeiten bezahlet, für Geld sind alle Waaren zu haben, dessen Umlauf belebet das Volk; ein Thaler lauft öfters in einem Tage 50 Hände durch, und läßt fast in jeder einen Vortheil zurück; welches alles keineswegs von den Waaren gesaget werden kann. Meistens sind die hinausverkauften Waaren schon ein entbehrlicher Ueberfluß im Lande: mithin können

allda

Dieses ist, was man den äußern oder innern Werth der Münzen nennet 11).

Da

alda dafür um so weniger Lebensnothdurften erhalten werden; zu geschweigen, daß damit einiger Handlohn, noch weniger aber Steuer und Giebigkeiten bestritten werden sollten; vielmehr muß aus Mangel der Baarschaften alle Industrie und Handlung schmachten, und endlich gar aufhören, folglich kann die Erhandlung fremder Waaren mit baarem Gelde dem Staat unmöglich gleichgültig seyn, sohin ist dieser vermeynte Grundsatz ganz ungezweifelt schädlich.

11) Bloß die Vermehrungssucht, die entweder nur einen Augendienst, oder die zu wenige Klugheit der Staatsbeamten zum Grunde gehabt hat, wovon doch die Folgen, wie allhier von dem Verfasser auf das deutlichste gewiesen worden, so schädlich sind, hat die Erhöhung der Münzen über ihren innerlichen Werth, besonders aber die Alliage mit geringern Metallen (welche die Erhöhung hätte verstärken sollen) in einigen Staaten hervorgebracht. Da aber das Gepräge des Fürsten zur Beglaubigung des wahren innerlichen Halts und Werths (wofür die Münzen ausgepräget worden) dienen sollte; so ergiebt sich von sich selbst, wie wenig es der Würde der Fürsten gemäß sey, ihr für heilig zuhaltendes Bildniß, und Wappen auf Münzen vom geringern Halt setzen zu lassen.
Diese Alliage wird, wenn die Münze auch wirklich ihren aufrechten Halt, oder ihr gehöriges

riges

Da die Münzen in dem Handel nichts anders als Waaren sind, welche gegen andere Waaren vertauscht werden; so darf man versichert seyn, daß sie in der Handlung ohne Rücksicht auf ihren äußern und willkührlichen Werth nur nach ihrem innern und wirklichen Werth in Betrachtung kommen; die Macht des Landes-

riges Schrot und Korn hat, in mehreren Staaten gleichwohl noch unter dem Vorwande beybehalten, daß ohne solcher die Münzen nicht so schön ausfielen, annebst dem geschwindern Abbrauch oder Verringerung der Masse unterworfen wären; allein beyden widerspricht die Erfahrung in denjenigen Staaten, wo fein ausgemünzet wird; man weis, daß Gold und Silber durch Beysetzung geringerer Metalle spröder gemacht wird; da nun die hieraus verfertigten Münzen in Säcken manipulirt, in die Cirkulation gebracht und versendet werden müssen; so wird durch die Reibung von sprödern Metalle, weil solches nicht nachgiebt, mehr als von geschmeidigern abgewetzet, zu geschweigen, daß, da Gold und Silber geflissentlich zur Münze gewählet worden, damit ein kleines Stück zu einer größern Zahlung zulangen möge, man die Münzen durch Zusetzung unedler Metalle wider die erstere Hauptabsicht selbst wiederum größer und schwerer zu machen bemühet ist: ohne zu gedenken, was für Mühe und Genauigkeit erfordert wird, die vorgeschriebene Alliage (die doch gänzlich verloren ist) zu treffen; welches alles durch die feine Ausmünzung verhütet werden könnte.

fürsten erstrecket sich nicht so weit über sie; denn auch der Mächtigste kann es nicht verhindern, daß, wenn er den Werth der Münzen verdoppelt, zu gleicher Zeit nicht auch der Werth der Waaren um eben so viel vergrößert werde.

In der That haben die Sachen, welche bey der Handlung vertauscht werden, einen Werth, welchen bloß ihre eigenthümliche Beschaffenheit bestimmet, und welcher nur nach derselben Ueberfluß oder Seltenheit sich verändert. Eine Unze Silbers war vor der Entdeckung von Ost- und Westindien so viel werth, als eine gewisse Menge von Waaren; allein seitdem von diesen reichen Ländern eine so außerordentliche Menge von Gold und Silber nach Europa gebracht worden ist, hat die nämliche Unze Silbers sehr viel von diesem ihren vorigen Werthe verloren. Wäre alles dieses Gold und Silber in Europa geblieben, so würde sicherlich der Werth von allen Waaren unendlich höher gestiegen seyn; aber der Handel von Europa nach Ostindien verschlinget wieder einen Theil der Schätze, welche noch immer aus Amerika gebracht werden.

3) Die Unkosten, welche auf die Verführung der Waaren verwendet werden, fallen bey der Handlung beyden Theilen zur Last, und das Geld, welches nicht weniger eine Waare ist, oder solche doch vorstellet, ist eben diesem

Gesetze

Gesetze unterworfen. Lange Zeit hat man das Geld baar verführen müssen, und bisweilen muß es noch geschehen, meistentheils aber wird durch den Briefwechsel der Kaufleute diese Mühe ersparet, die Gefahr, welcher dergleichen Geldversendungen auf den Strassen ausgesetzet sind, vermieden, und die Unkosten vermindert. Denn, da die Geldversendungen, ungeachtet sie mittels der Wechselbriefe nur in der Einbildung geschehen, dennoch allen Erfolg haben, als wenn das Geld wirklich versendet worden wäre, so kann man sich leicht vorstellen, daß sie doch wenigsten in gewissen Fällen etwas kosten.

Aus diesen Unkosten entstehet die Abgabe, welche für das durch Wechselbriefe versendete Geld bezahlet werden muß, und deren Betrag nach der mehr oder weniger weiten Versendung, wie auch nach dem Stande der Handlung zwischen dem Orte, wo das Geld versendet, und denjenigen, wohin es gesendet wird, bald größer, bald kleiner ist. In diesem Stücke gehet es dem Gelde, wie den übrigen Waaren. Hat z. B. eine Stadt einer andern, mit welcher sie in Handlungsgeschäften stehet, so viele Waaren zugesendet, als sie von derselben empfangen hat, so finden dabey weder Ersatz, noch Geldversendungen Statt, ihre Handlung stehet vollkommen im Gleichgewichte, und das Pari des Wechsels zwischen beyden Orten ist erreichet, das ist: man darf für den Wechsel nichts

bezahlen, und die Summe, die man an dem einem Orte bezahlet, wird ohne Abzug einiger Unkosten an dem andern ersetzet.

Wenn aber ihre Handlung ungleich ist, so ist es natürlich, daß derjenige Ort, welcher mehr empfangen, als versendet hat, folglich dem andern schuldig ist, demselben denjenigen Betrag, so er ihm schuldig ist, baar, und auf seine eigene Unkosten ersetze, und diese Unkosten werden der Wechselpreis genannt, welcher nach der Größe der Schuld hoch oder nieder ist, hoch, wenn ein Ort viel, und nieder, wenn er wenig schuldig ist.

Um die Veränderung des Wechselpreises desto besser zu begreifen, darf man sich nur vorstellen, daß die Wechsler in Ansehung des Geldes eben das sind, was die Fuhrleute in Ansehung der übrigen Waaren sind. Wenn weniger Waaren als gewöhnlich zu verführen sind, so fallen die Frachtunkosten, und sie steigen hingegen, wenn mehr Waaren als gewöhnlich verführet werden sollen; eben dieses ereignet sich bey den Geldversendungen, je weniger Geld eine Stadt zu versendet hat, desto weniger kostet es ihr; der Wechselpreis ist alsdann niedrig, und dem Pari nahe, und je mehr sie schuldig ist, je mehr Geld sie deswegen versenden muß, desto höher steiget der Wechselpreis, desto weiter entfernet er sich von dem Pari. Auf solche Art zeiget der Wechsel ver-

läßlich

läßlich an, in welchem Zustande sich der Handel einer Stadt mit einer andern befindet. Ist der Wechsel ihr vortheilhaft, so ist es ein Zeichen, daß ihr Aktivhandel größer sey als ihr Passivhandel, ist ihr im Gegentheil der Wechsel nachtheilig, so kann man versichert seyn, daß ihr Passivhandel ihren Aktivhandel übersteige, und wenn in dem letztern Falle diese Stadt nicht auf einer andern Seite einen vortheilhafteren Handel treibet, so kann sie ihrem Verfalle nicht entgehen, welcher früher oder später erfolgen wird, je größern oder kleinern Verlust sie bey dem Wechsel leidet. Das nämliche, was wir von zwey Städten gesagt haben, verstehet sich auch von zwey Staaten.

Die Untersuchung des Wechselpreises ist daher dem Landesfürsten allein schon genug, um zu erkennen, wie viel seine Handlung mit der Nachbarschaft gewinne, oder verliere? und diese Untersuchung wird ihm bey seinen wirthschaftlichen Absichten zu einer untrüglichen Regel dienen. 12)

4)

12) Wie wenig Mühe kostet es also einem erlauchten Ministerio außer eines Kriegs, und wenn nicht auswärtige Subsidien oder Anticipationen auf einige Zeit eine Ausnahme machen, bey einem so einfachen politischen Kommerzmässer zu erkennen, ob das Kommerz eines Staats aktiv oder pasiv sey? Wenn auch sonsten keine andere

politische

4) Bey dem was hier gesagt worden, setzten wir voraus, daß der Fürst das Verhältniß nicht abändere, welches sich natürlicherweise zwischen Gold und Silber festgesetzt hat; dieses Verhältniß bestehet in dem Werthe des einen, diese Metalle in Vergleichung mit dem andern. Schon mit den ersteren Zeiten, als man anfieng, sich ihrer in der Handlung zu gebrauchen, verursachte die große innere Vollkommenheit des Goldes, und seine Seltenheit, daß eine Unze dieses Metalles beyläufig so hoch, als 12 Unzen Silbers geschätzet wurde, und dieses Verhältniß blieb bis zur Entdeckung von Amerika unverändert. Alsdann aber verminderte sich der Werth des Silbers wegen der außerordentlichen Menge, welche auf einmal aus der neuen Welt gebracht wurde, und seither mußte eine Unze Goldes mit funfzehn Unzen Silbers bezahlt werden, und weil Amerika bisher noch nicht ausgesetzet hat, uns damit zu bereichern, so erhält sich auch noch immer dieses Verhältniß bey uns, und wird so lange dauern, bis sich eine große Seltenheit an Silber, oder ein besonderer Ueberfluß am Golde ereignet. In dem letztern Falle befinden sich Ostindien und China, wo man nur 10 Theile Silbers für 1 Theil Goldes

politische Einrichtung zur Erhaltung einer verläßlichen Handlunsbilanz vorhanden wäre, um diesen so wichtigen Umstand, von welchem guten Theils das Wohl und Wehe eines Staats abhanget, zu entdecken.

Goldes geben darf, und dieß ist eine von den Ursachen, wegen welcher von Europa beständig Silber dahin geführt wird.

Es ist solchergestalten leicht zu begreifen, warum der Werth des Goldes und Silbers in Vergleichung gegeneinander auf keine Art von dem Willen eines Landesfürsten abhange, und daß sich daran nichts ändern lasse, ohne die natürliche Ordnung der Sachen zu unterbrechen, welches er niemals mit Vortheile thun kann. Dann diejenige Gattung, deren Werth ein Landesfürst zu hoch angesetzet, wird demselben in seinem Lande allein zurückbleiben, und die andere hingegen, er mag auch noch so viele Vorsicht brauchen, wird ganz gewiß aus seinen Ländern gezogen werden, wo doch beyde gleich nothwendig sind. Auch wird derselbe keinen größern Vortheil haben, wenn er mit Beybehaltung des bestimmten Verhältnisses Gold und Silber über ihren innerlichen Werth ausmünzet. In diesem Falle sind die Lebensmittel und Waaren weniger werth, als das in dem Gelde ausgemünzte Gold und Silber, so dafür gegeben wird, folglich muß der Werth der Lebensmitteln und Waaren steigen; wenn nun der Landesherr seinen Unterthanen keine größere Steuern aufleget, so werden seine Einkünfte wegen eben dieser Theure der Lebensmittel, und der Waaren gar bald zu seinen täglichen Auslagen nicht mehr hinreichend seyn, und er wird in Verlegenheit

kommen;

kommen; vergrößert er aber die Steuern; so erhebt er von seinem Volke mehr Gold und Silber, als er demselben mittelst der immer gleich verbleibenden Besoldungen und Pensionen wieder zufliessen läßt; dieser Abgang wird nun dem Volke zur Last fallen, welches solchergestalten von seinem eigenen Fürsten unvermerkt wird entkräftet werden, ohne noch desjenigen zu gedenken, was ihm andrerseits bey dem ausländischen Handel durch den hohen Wechselpreis wird entzogen werden.

Eben so große Hindernisse würde ein Fürst antreffen, wenn er den Werth des Goldes und Silbers herabsetzen wollte. Der Werth der Lebensmittel, welcher dadurch geringer werden müßte, würde das Volk außer Stande setzen, die Steuern zu bezahlen, und der Fürst würde mittelst der Besoldungen und Pensionen mehr Gold und Silber weggeben, als er im gleichen Verhältnisse bekommen könnte. Nebst dem würde aus dem ausländischen Handel auf einmal ein Passivhandel werden, weil sich der Ausländer nicht so leicht dazu verstehen würde, eine größere Menge vom Gold und Silber, als sonsten einzusenden; das Verhältniß zwischen dem Gelde und dem Werthe der Waaren setzet sich nicht so geschwinde fest, als der Werth der Münzen, welcher nach dem einzigen Willen des Landesherrn von einem Tage bis zum andern abgeändert werden kann. Wir wollen nicht erst

von

von denjenigen Münzen reden, welche unter ihren innerlichen Werth herabgesetzet werden, obwohl dieses einigemal unternommen worden seyn mag. Man kann kein geschwinderes Mittel erdenken, einen Staat zu Grunde zu richten, und dessen Handel vollständig zu einen Passivhandel zu machen. Es ist daher für den Fürsten sowohl, als für seine Unterthanen von der äußersten Wichtigkeit, zwischen Golde und Silber das ächte Verhältniß beyzubehalten, und den Werth der Münzen weder zu erhöhen, noch willkührlich abzuändern, wenn nicht dabey die größte Vorsicht angewendet wird. Die Hauptursache davon ist, weil die Reichthümer eines Staates zwischen dem Volke, und dem Landesfürsten gemeinschaftlich, und in diesem Stücke so genau mit einander verbunden sind, daß keines ohne des andern bestehen kann. Es ist unnöthig, sich zum Beweis dieser Wahrheit in eine politische Abhandlung einzulassen; die Geschichte belehret uns durch vielfältige Ereignisse, daß, sobald ein Fürst geglaubet hat, daß sein Nutzen von dem Nutzen seines Volkes verschieden sey, dieser Gedanke ihn zu solchen Irrwegen verleitet habe, daß das Verderben seines Volkes sein eigenes geworden ist; und daß, wenn eine Nation ihre Vortheile von den Vortheilen ihres Regenten, und des Staats abgesöndert hat, sie in eine Verwirrung verfallen ist, welche jederzeit die eine, und den andern ins Unglück gestürzet hat.

Diese

Diese Wahrheit als ein unabweichlicher Grundsatz angenommen, entdecket uns sicher, und ohne Mühe die Mittel, wodurch man mit dem meisten Erfolge die Handlung blühend machen kann, ein Gegenstand, welchen aufzuklären wir uns in dieser Abhandlung bemühet haben. Gleichwie die Weisheit eines Fürsten nicht so sehr hervorleuchtet, wenn er einen Staat bey der Stärke erhält, in welcher er ihn angetroffen hat, als wenn er einen Staat, der schwach und unkräftig geworden, empor bringet, so werden wir uns vorzüglich des leztern Falls zu einem Beyspiel bedienen. Nehmen wir also einen Staat an, welchen ein langwieriger Krieg von Menschen und Gelde gänzlich entblößet hat, wo ein großer Theil des Erdreichs unbearbeitet liegt, wo sich im eigentlichen Verstande keine Manufakturen befinden, und welcher während des Friedens, den er zu geniessen anfängt, mit andern Ländern blos einen Passivhandel treibet, das ist: der bey dem gänzlichen Mangel Lebensmittel und andere Felderzeugnisse, oder Waare außer Landes zu versenden vielmehr gezwungen ist, sich aus fremden Ländern damit zu versehen. Wie soll es ein Landesfürst in diesem Falle anfangen, um sein Volk in den blühenden Zustand eines Aktivhandels zu versetzen?

So wie ein Mensch, dessen häusliche Angelegenheiten in Unordnung sind, wenn er sie in

Ord-

Ordnung bringen will, damit anfängt, daß er untersuchet, wie viel Vermögen ihm noch übrig bleibe, solches selbst verwaltet, und sein Talent, seine Kenntnisse anstrenget, um sich ein größeres Einkommen zu verschaffen, so muß auch ein Fürst sich ernstlich darauf verlegen, den Stand seiner Finanzen einsehen zu lernen, um zu erfahren, in was seine Einkünfte bestehen? Wie viele Unkosten deren Einnahme erfordert? Durch wie viele, und durch welche Hände sie vorher gehen müssen, bis sie zu ihm gelangen.

Nachher läßt er sich unterrichten, welche fremde Waaren eigentlich in seine Länder eingeführet werden? und was für Waaren sie hingegen ausführen können? 13) Er unterscheidet

13) Dieses ist bey größern Staaten, die so unentbehrliche Handlungsbilanz, denn kleinere Staaten müssen sich meistens nur mit dem ökonomischen Handel behelfen, und Faktores anderer Völker abgeben. Eine solche Handlungsbilanz ist aber keineswegs auf Maut- und Zollsätze allein zu gründen, weil diese immer niedrig sind, und selten abgesöndert werden, wo hingegen die Preise, Gattungen und Qualitäten der Waaren so vielen und öfters so beträchtlichen Veränderungen unterworfen sind, sohin die Bilanz unrichtig machen würden; die Mittel zu einer solchen Bilanz zu gelangen, müssen also mit großer Behutsamkeit gewählet werden, und sind auch aus der Ursache nicht zu

det bey den erstern die nothwendigen, und die nützlichen von denjenigen, welche man leicht vermeiden kann; die Einfuhr der Letztern beleget er mit einer großen Zollgebühr, um seine Unterthanen davon abzubringen, und den Paßivhandel seines Staates zu vermindern 14).

In Ansehung der Waaren, welche von seinen Ländern ausgeführet werden; dann unmöglich kann man ein Land voraussetzen, wo gar

zu unterlassen, weil die vielen Kontrabanden die Verläßlichkeit einer solchen Bilanz verhindern, indem, wenn sie schon nach den Mautangaben paßiv ausfällt, der Paßivhandel um so stärker vermuthet werden muß, wenn noch die Kontrabanden dazu gerechnet werden.

14) Wenn schon angenommen wird, wie es auch ohne Widerspruch richtig ist, daß die Einfuhr auswärtiger Waaren, dafern dagegen der Activhandel wenigstens nicht ebenfalls vom gleichen Belauf ist, dem Staate seinen Reichthum entziehe; so ist die Belegung dieser auswärtigen Waaren mit hohen Zöllen und Mauten ein sehr unmächtiges Mittel die erstbemeldte traurige Wirkung zu verhindern. Man setze z. B. daß für 15 Millionen fremde Waaren ein- und dagegen für 6 Millionen ausgeführet, für die mehr eingeführten 9 Millionen aber 33½ oder 1 Drittel mit 3 Millionen Maut bezahlet würde; so ist doch ganz unwidersprechlich, daß die 9 Mil-

gar nichts auszuführen wäre, wird er untersuchen, welche Waaren seinen Nachbarn unumgänglich nöthig, und welche ihnen entbehrlich sind?

bey

9 Millionen für den Staat gleichwohl völlig verloren sind, weil die 3 Millionen Maut nicht von dem Ausländer, sondern von den Unterthanen des nämlichen Staates entrichtet werden müssen, mithin nicht zur mindesten Entschädigung des Nationalreichthums dieses leidenden Staates dienen können, und welche in der Folge eines solchen schädlichen Handels ebenfalls hinaus und verloren gehen; allein auch diese 3 Millionen wird der Staat in seinen Schatz durch die Maut niemals voll erhalten, weil die Grösse eines solchen Zolls zu allem möglichen Schleichhandel den größten Reiz giebt, und verursachet, daß dieser Staat nicht nur seine Zölle verlieret, sondern auch die Landesmanufakturen (welchen dadurch zugleich die innerliche Concurrenz benommen wird) ja sogar diejenigen Kaufleute (welche als getreue Unterthanen die volle Maut entrichtet haben) ebenfalls zu Grunde gehen, oder sich gleichmäßig auf den Schleichhandel, (weil solcher mehr, als die gewöhnliche Handlung an Nutzen abwirft) nothgedrungener Weise verlegen müssen. Es sind also zur Hindanhaltung derley fremder Waaren, und zur Erhaltung des Nationalstocks in einem großen Staate keine wirksameren Mittel, als die Verbotsgesetze, und die gänzliche Ausschliessung derley Waaren zum innerlichen Handel auszufinden, weil sol-

chen-

bey den erstern wird er die bisherige Maut-gebühr unabgeändert lassen, wird sie aber bey den andern beträchtlich herabsetzen, wenn er sie nicht

chenfalls, wenn solche Waaren irgendwo betreten werden, da die weitwendige Frage von der entrichteten Maut hinwegfällt, von deren richtiger Einschwärzung kein Zweifel mehr übrig seyn, sohin mit vollem Rechte zu deren Confiscation geschritten werden kann; und welchem wahren Patrioten kann wohl einfallen, daß, wenn auch die inländischen Waaren etwas unvollkommener, oder auch etwas theuerer seyn sollten, dagegen Beschwerden zu führen, und zu verlangen, daß wegen einer particular Lüsternheit der Staat (woran er selbst so viel Theil hat) seinen Reichthum verlieren sollte. Es ist auch keine Kunst oder Wissenschaft auf einmal vollkommen entstanden, vielweniger kann die größte Vollkommenheit auf einmal in einem solchen Lande gefordert werden, wo mehr, als anderthalb hundert Jahre später, als in andern Ländern auf die dießfällige innerliche Staatswirthschaft gedacht worden. Mit eben so wenigem Grunde kann man auch einen etwas höheren Preis, wie es schon geschehen ist, eine neue Contribution nennen, indem eine hohe Maut, wenn sie wirklich entrichtet wird, ein weit mehreres beträgt, als wenn z. B. eine Elle fein inländischen Tuchs für 7 Fl. bezahlet werden muß, welche auswärtig zwar nur 6 fl. in Ankauf kostet, jedoch mit Zuschlag des Kaufmannsgewinns, und 33 ein Drittel pro

nicht ganz aufheben kann, damit der Fremde sich durch den geringen Preis dieser Waaren anlocken lasse, desto mehr davon zu nehmen, sich an ihrem Gebrauch fest gewöhne, und ihm nie in den Sinn komme, sie vermeiden zu lernen.

Sind einmal diese Einrichtungen getroffen, so werden die 2 Hauptwahrheiten, daß es kein Erdreich gebe, wovon nicht ein Nutzen zu ziehen wäre, 15) und keine Menschen, welche

pro Cento Maut nicht unter 9 fl. zu stehen kömmt; folglich den bey dem inländischen Tuche dem Fabrikanten mehr bezahlten Gulden, wenn es auch wirklich um so viel mehr kostete, so jedoch schwerlich geschiehet, weit übertreffen würde; mithin derley Einwürfe unmöglich von andern Leuten, als welche sich um das Wohl des Staates wenig bekümmern, oder die Sache reiflich nachzudenken, sich etwan keine Mühe nehmen, gemachet werden können.

15) So gut es der kluge, und patriotische Verfasser allhier auch meynet, so ist doch sein Rath nicht überall zu befolgen, weil es nämlich öfters Strecke Erdreichs giebt, bey welchen alle Mühe, Arbeit und angewendete Unkosten verloren seyn, oder die wenigstens einen der Mühe und den nöthigen Unkosten angemessenen Nutzen niemals abwerfen würden. Ja es ist nicht einmal rathsam an derley Orten Künstler und Handwerker an-

man nicht zu einer Gattung von Arbeit brauchen könne, den Landesfürsten verleiten, von den Eigenschaften des Erdreiches in seinen Ländern, und von den allda bestehenden Werkstätten genaue Kenntniß einzuziehen. Er wird, um den Feldbau aufzumuntern, die Verzehrung seiner Erzeugnisse zu verbreiten, und um diese zu verbreiten, den Absatz der Felderzeugnisse durch Erleichterung des Fuhrwesens zu befördern

zusiedlen, weil, da sie ihre Subsistenz von entlegenen Orten herbeyholen müßten, ihnen ihre Subsistenz immer theurer zu stehen kommen, mithin auch ein hoher Handlohn zu bezahlen seyn würde, zu geschweigen, daß sie allda die zu ihren Kunsterzeugnissen erforderlichen Leute selten würden finden, und erhalten können; daher auch die Erfahrung bestätiget, daß die meisten Manufakturen immer an volkreichen Orten, oder in fruchtbaren Gegenden, wo es ebenfalls viel Volk giebt, am sichersten angeleget werden, auf dem platten Lande hingegen wenige Fabriken anzutreffen sind, wohl aber Spinnereyen, Strickereyen und gemeine Webereyen von Flachs, Hanf, Schaf- und Baumwolle sowohl auf dem platten Lande, als in Gebirggegenden aus der Ursache füglich angeleget, und ausgebreitet werden können, weil sie von den Landleuten, die mit der Feldarbeit nicht immer beschäftiget sind, in Winterszeit aber fast gar nichts zu thun haben, nur als Nebenverdienste betrachtet, und dahero dieselbe auch mit geringer Löhnung befriediget werden können.

dern suchen; das Fuhrwesen wird erleichtert, wenn, die Waaren, so aus einer Provinz in die andere geführet werden, von Mäuten, und von aller Einschränkung befreyet, wenn, so viel es sich thun läßt, Flüsse schiffbar gemachet, und zwischen denselben die Schiffahrt gemeinschaftlich verbreitet wird. Noch mehr, er wird die Feldfrüchte, welche von Fremden nicht weiter verarbeitet werden können, sondern zu ihrem eigenen Unterhalt abgenommen werden, mit geringer Maut belegen, oder sie vielmehr ganz frey lassen. Durch diese Mittel werden in dem Inneren des Staates die Provinzen sich wechselseitig beystehen, und von außen wird der Activhandel anfangen, zu Kräften zu kommen.

In Absicht auf die Künste und Handwerke wird ein Fürst nichts vernachläßigen, um sie zur Vollkommenheit zu bringen. Er wird keine Auslagen scheuen, wenn damit von aussen geschickte Arbeiter herbeygelocket werden können, damit sie seine Unterthanen unterrichten, Arbeiten zu verfertigen, welche denen, so aus fremden Ländern bisher eingeführet worden sind, an Schönheit und innerlichen Güte wenigstens gleich kommen. 16) Auf solche Art wird der Passivhandel schon beträchtlich vermindert werden.

16) Da die besten ausländischen Künstler selten ihr Vaterland verlassen, und auswandern, sondern solches nur von geringern, oder

Aber der Fürst wird dabey nicht stehen bleiben. Er wird sich befleißen, in seinen Ländern neue Künste einzuführen, wozu die ersten Materialien entweder ohnehin schon im Lande erzeuget werden, oder doch leicht allda einheimisch gemacht werden können; 17) damit nicht der Wohlstand seiner Manufakturen von der Willfährigkeit seiner Nachbarn abhange, welche, wenn sie die Ausfuhr ihrer rohen Materialien verböten, seine Einrichtungen auf einmal zu Grunde richten könnten. Allein, gleichwie dieser Umstand große Auslagen erfordert, besonders, wenn man dabey mit einiger Lebhaftigkeit zu Werke gehen will, dem Fürsten eines solchen Staates aber, als wir vorausgesetzet haben, es schwer

oder wohl gar vom Auswurfe geschieht, welches eben die Ursache ist, daß öfters neu angelegte Fabriken nicht so geschwinde fortkommen; so ist rathsam, von den geschicktern neuen Zöglingen gleich einige mit der nöthigen Behutsamkeit in diejenigen Länder zu schicken, wo die besten Fabriken von der nämlichen Gattung sind, weil diese den Unterschied der Arbeit und der Manipulation gleich einzusehen im Stande sind, folglich die besten Kenntnisse und Vortheile der Erzeugung zurückbringen, und sich mit dem Ausländer in den Wetteifer setzen werden.

17) Wie zum Beyspiel die Seide, und die feinere Schafwolle, als bey welchen wichtigen zwey Materialien die Erfahrung schon gewiesen, daß zu deren Erzeugung eben kein warmes Klima erforderlich sey.

schwer fallen würde, dieselbe zu bestreiten, so wird er durch Gnaden, und Ehrenbezeigungen die Großen seines Hofes, und die Reichsten seiner Unterthanen aneifern, daß sie selbst zu diesen Unternehmungen die Hände bieten; und ohne Zweifel wird er sie zu seinem Verlangen bereit finden. Schon seit mehr als 30 Jahren bestrebet sich der hohe Adel in Spanien mit einem edlen Wetteifer Manufakturen zu errichten, und sie nach und nach zu einem größern Grade von Vollkommenheit zu bringen.

Wenn endlich die Künste feste Wurzel gefaßt haben, kann ein Fürst die fremden Waaren entweder mit einem höhern Zolle belegen, oder deren Einfuhr ganz verbieten, nachdem es die Umstände, worinn er sich in Ansehung seiner Nachbarn befindet, verstatten werden. 18)

Die Auswahl der Gegend, wo man Manufakturen anleget, ist ganz und gar nicht gleichgültig. Wenn ein Staat nur von einem größern Umfange ist, so werden sich in demselben, so fruchtbar er auch sonsten seyn mag, doch hin und wieder Gegenden befinden, deren Unfruchtbarkeit auch einer kleinen Anzahl von Inwohnern kaum einen sparsamen Unterhalt verschaffen wird. Auf diese so wenig von der Natur begünstigten Bezirke muß vorzüglich die Auf-

18) Man sehe zurück auf die Note Nro. 14.

merksamkeit des Landesfürsten gerichtet seyn, es wird ein Meisterstück seiner Regierung seyn, wenn er die Unfruchtbarkeit eines dergleichen Erdreichs zu bezwingen weis, welches eine weniger erleuchte Regierung als unnütz, und lästig keiner Vorsorge werth finden würde. Besonders also in dergleichen Gegenden ist es gut Manufakturen anzulegen, damit sie dadurch bevölkert, belebet, und der Handel in denselben empor gebracht werde, folglich alle Theile des Staates bey einem beynahe gleichen Umlaufe sich wechselseitig unterstützen, und zusammen ein desto kraftvolleres Ganzes ausmachen, als ihre vereinigten Kräften, wenn sie gemeinschaftlich in Bewegung gesetzet werden, eine stärkere Wirkung hervorbringen werden, von was für einer Seite man sie immer zu gebrauchen nöthig finden wird. 19) Zu diesem Ende wird man in dergleichen beynahe öden Gegenden die Flüsse schiffbar machen und die Wege in guten Stand herstellen, damit nicht durch die Theuerung der Fracht der Materialien und der Waaren die Arbeiten, welche man dort verfertiget, vertheuret werden, welches sie von der Handlung ausschließen, und ihren Verbrauch verhindern würde.

Wenn die Dürre und Rauhigkeit einer Gegend ganz und gar keine Verbesserung zuläßt,

wenn

19) Auf gleiche Weise sehe man die Note Nro. 15.

wenn in derselben keine rohe Materialien erzeuget werden, und sie nicht einmal dazu tauget, daß allda Materialien, welche in benachbarten Provinzen erzeuget werden, die nöthige Zubereitung verschaffet werden kann, wodurch sie zur gänzlichen Verarbeitung in den Fabriken tauglich werden, und womit schon allein diese Gegend einigen Werth erlangen würde, wird der Landesfürst diesen sonderbaren Erdstrich durch Personen genau untersuchen lassen, welche Bergwerkskenntnisse besitzen; weil zu vermuthen ist, daß man in den Eingeweiden der Erde weit größere Schätze finden werde, als ihre Oberfläche verweigert. Wir reden nicht von Gold- und Silberbergwerken; so großen Werth man ihnen gemeiniglich beyleget, so scheinet uns doch der Vortheil ihres Besitzers sehr geringe, wenn das Land von Künsten entblösset ist; denn alsdann haben sie keinen andern Erfolg, als daß das in den Bergwerken gewonnene Gold und Silber schnell dem Staate entzogen, und in fremde Länder gebracht, dafür aber die nöthigen Waaren eingeführet werden; die nothwendige Wirkung des Passivhandels, und der Umstand, in welchem sich das spanische Amerika befindet, ein Land, welches an nothwendigen und nützlichen Dingen unaufhörlich Mangel leidet, die doch mehrere Reiche in Europa, ungeachtet sie keine Gold- und Silberbergwerke haben, in Ueberfluß besitzen. Wir meynen also vielmehr die Kupfer- Bley- Zinn- Eisen-

und

und eine Menge anderer Gattungen von Bergwerken, deren Ausbeute zum Verbrauch der Künste nothwendig oder nützlich ist, und ohne welcher die Werkstätte müssig bleiben.

Von dem Augenblicke an, als dergleichen Bergwerke werden entdecket werden, wird man die davon entspringenden Vortheile sehr lebhaft empfinden, weil man die Erzeugnisse, welche in denselben gewonnen worden, nicht mehr wird von auswärts kommen lassen därfen, und weil derselben Preis beträchtlich herabfallen, die daraus verfertigten Arbeiten nicht mehr so theuer seyn, und deswegen deren Verbrauch zunehmen wird. 20) Auf solche Act wird der Passivhandel

20) Es ist nicht zu widersprechen, daß, wo Künste und Handwerke fehlen, die Gold- und Silberbergwerke bloß für andere Nationen sind, welche Metalle diejenige Nation (wo sich derley kostbaren Bergwerke befinden) meistens andern Nationen für die der erstern zugeführten, durch den Gebrauch aber gar bald wieder zu Grunde gehenden Lebensnothdurften überlassen muß; allein Gold und Silber hat doch gleichwohl bereits einen vorzüglich auszeichnenden Werth, welchen man bey den unedlen Metallen erst durch ihre Verhandlung und Verarbeitung durch lange Handarbeit zu erlangen sich bemühen muß, und wovon der hiedurch erlangte Reichthum in Ländern, wo sich keine anderen Künste, Handwerke und Manufakturen

handel fallen, und der Aktivhandel die Oberhand gewinnen, ein Vortheil, dessen der Staat so, wie wir ihn voraussetzten, nicht genoß, und um welchen zu erlangen es zu thun ware.

Um

ren befinden, eben so, wie in gleichem Falle Gold und Silber zu andern Nationen (bey welchen die zur Gemächlichkeit des menschlichen Lebens gehörigen Nothdurften aufgebracht werden,) überzugehen pfleget, wie hievon Schweden lange Zeit das Beyspiel gegeben hat; folgsam Gold- und Silberbergwerke, wo sich zugleich Künste, Handwerke, und Manufakturen befinden, keineswegs zu verachten sind. Allein es dürfte wohl nicht überflüssig seyn, einen anderen Zweifel zu untersuchen; ob die dermalige Art den Bergbau zu betreiben, die nützlichste sey? wo nämlich der Bergbau entweder gar von einzelnen Personen, oder wenigstens von einzelnen Gewerkschaften gemuthet zu werden pfleget, wovon einige öfters das Glück haben, die ergiebigsten Ausbeuten zu erhalten, andere aber, wenn die Zubussen in etwas länger anhalten, von der Fortsetzung eines unternommenen Baues in Kürze wieder abgeschrecket werden, sohin die hoffnungsvollesten Anbrüche wieder liegen lassen, da doch, wenn alle Gruben oder Zechen einer Gegend auf gleichen Gewinn und Verlust zusammen gebauet würden, alle Interessenten einen zulänglichen Gewinn oder Ausbeute erhalten könnten; und da in dem Falle, wenn auch einige Bergwerke mit Schaden gebauet würden

Um den Aktivhandel auf alle Zeit festzusetzen, wird es nur noch nöthig seyn, daß der Landesfürst die Aufsicht über die Bergwerke, über die Seiden und Seidenzeuge über die Wolle = und Leinwand-manufakturen, und so über die übrigen Gegenstände

den, sie dem Staate doch noch immer einen neuen Reichthum verschaffen, weil die Auslagen nicht zu Grunde gehen, sondern mit solchen zum Vortheile der Bevölkerung eine Menge arbeitsamer Familien in Verdienste erhalten wird, so verdient die Frage allerdings in Ueberlegung gezogen zu werden, ob es nicht dem Staate zu einem weit größern Vortheile gereichte, wenn sämmtliche Bergwerke eines Erzgebirgs, einer ganzen Provinz, oder einer größern Landesstrecke, so viel man nämlich mit der Hoffnung eines nur etwas wahrscheinlichen Nutzens ausfindig machen könnte, mit Zusammenlegung eines gewissen Kapitals, welches der Staat verborgte, und dafür 3 pro Cento Interesse im voraus versicherte, ohne dabey eben die gewöhnliche Anzahl Kuxen anzuwenden, auf gemeinsame Unkosten gebauet, und nach Abzug aller bey einigen etwan erlittenen Zubussen die von den übrigen abfallenden Gewinnste oder Ausbeuten immer pro rata der Einlagen unter alle Actionairs gleich vertheilt würden. Auf diese Art würde aller mögliche Reichthum, der anjetzo aus der angeführten Ursache meistens zurückbleibt, aus dem Eingeweide der Erde hervorgebracht, und da die aufgewendeten Unkosten nicht verloren

stände ordentlichen Aemtern übertrage, und sie mit fähigen und erfahrnen Personen besetze, damit von den richtigen Kenntnissen, welche ein oder der andere dieser Beamten auch von den in-

loren, sondern unter mehrere Unterthanen nur vertheilet wären, von denen sie unter vielerley Gefällen wieder in den Schatz des Aerariums zurückfliessen, dadurch die Masse des Reichthums, das ist, der Nationalstock immer ansehnlich vermehret werden; und, wenn auch das Aerarium bey dieser Einrichtung einen geringen Verlust leiden sollte, so wird doch solcher im Ganzen durch die ansehnlich vermehrte Bevölkerung, und durch die dadurch auch weit ergiebiger werdenden Consumtions-Gefälle wieder reichlich hereingebracht werden, welches aus der nachfolgenden figurirten Berechnung vielleicht deutlicher zu begreifen seyn dürfte. Man setze nämlich den Fall, daß zur Bauung verschiedener Anbrüche auf obige Art 600000 fl. zusammen geschossen würden, wovon einige zusammen mit 70000 fl. Ausbeute ausfielen, bey andern hingegen 30000 fl. Zubusse bezahlet werden müßte; so würden nach Abschlag dieser Zubussen dennoch 40000 fl. zur Ausbeute übrig verbleiben, wovon die vorläufig zu 3 pro Cento bezahlten Interessen per 18000 fl. abgezogen, dannoch 22000 fl. zur Vertheilung übrig ließen; mithin würde solchergestalten jeder Gewerk oder Interessent von seinem Einlagskapital über das Interesse noch drey und zwey Drittel pro

Cento

innern Bestandtheilen der verschiedenen Manufakturen besitzet, durch die andern ein werkthätiger Gebrauch gemachet werde, und der hohe Rang der Vorsteher dieser Aemter dem Volke zur Lehre diene, daß seine Beschäftigungen, wie sie immer seyn mögen, nichts weniger als entehrend sind, sobald man sich mit Verstande und Rechtschaffenheit darauf verleget, und sie das gemeinschaftliche

Cento Ausbeute (welches aller Ehren werth wäre) erhalten; wo im Gegentheil nach der bisherigen Art einige davon 20 und mehr pro Cento genößen, die übrigen aber, die sich um den Bergbau eben so verdient gemacht haben, dabey noch einbüssen, und endlich ihren Bergbau zum Schaden des Ganzen gar wieder auflassen müssen. Man setze jedoch auch den schlimmen Fall, daß anstatt der 30000 fl. vielmehr 80000 fl. eingebüsset, sohin die bey einigen Werken gewonnenen 70000 fl. nicht allein verschlungen, sondern nach Bestreitung der Interessen im Ganzen noch 10000 fl. verloren worden wären; so würde doch dieser Verlust in Betrachtung deßen, daß im Ganzen gleichwohl wieder um 3 bis 400000 fl. neuer Reichthum zugewachsen wäre, dem Staate um so weniger empfindlich fallen können, als davon eine so große Anzahl arbeitsamer Unterthanen erhalten würde, welche durch ihre Consumtion dem Staatsschatze das meiste wieder zurückbrächten, ohne zu gedenken, daß die Circulation dieser größern Geldmasse das Ihrige noch reichlicher beytragen würde.

che Beste, und die Ehre des Vaterlandes unmittelbar zur Absicht haben. 21)

Die-

21) Damit man aber von einem zur Besorgung des Kommerz- und Manufakturwesens bestimmten Direktions-Departement mit Grunde viel Gedeihliches hoffen könnte, so wäre zuvörderst zu wünschen, daß die dabey angestellten Räthe nicht allein von den vorstehenden Grundsätzen gänzlich eingenommen, und vollkommen überzeugt wären, sondern auch im Kommerz- und Manufakturwesen nebst der Theorie zugleich viele praktische Kenntniße besässen, daß sie die Nothwendigkeit guter Kommerzialtabellen nach obiger Art klar einsähen, woraus nicht allein die wichtige Kommerzialbilanz von dem ungezweifelten Aktiv- oder Passivhandel des Staats gezogen, sondern auch die sichersten Leitungen zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, und zur Entfernung aller Nachtheile erhalten werden können.

Diese hätten nicht nur den Zusammenhang des Staats mit den benachbarten Ländern, sondern vor allen auch die sämtlichen Provinzen des eigenen Staates, und die sittlichen Eigenschaften ihrer Einwohner wohl zu kennen, vorzüglich aber sich allein darum zu bekümmern, wie anfänglich nur die eigenen Länder mit den benöthigten Waaren von innen versehen, mithin nur einmal der Ausfluß inländischer Baarschaften (als womit schon das meiste gewonnen wäre) in auswärtige Länder, so viel möglich, verhütet werde: nicht aber den stolzen Gedanken sich in Sinn kommen zu lassen, daß sogleich ein

aus-

Diese scheinen uns die einfachesten und wirksamsten Mittel zu seyn, um einem Staate den

auswärtiger Aktivhandel mit Landes-Kunstwaaren unternommen, und den benachbarten Nationen die Concurrenz abgewonnen werden sollte, als welcher Aktivhandel erst aus dem Ueberfluße der erzeugten Waaren (welche im Lande selbst nicht mehr konsumiret werden können) gleichsam von sich selbsten eben so entstehet, und also zu sagen, nothwendig entstehen muß, wie ein Gefäß nicht eher überläuft, als bis darinn vom Flüssigen, oder Reißenden nichts weiters gefasset werden kann, sondern das mehrere nothwendig überlaufen muß. Sie sollten überdieß die Kommerzial- und Manufakturgeschichte fremder Staaten wohl innen haben, um zu wissen, ob ihre Wohlfahrt von Aktiv- Passiv-, oder aber von einem ökonomischen Handel entstanden sey? welche Kauf- und Handelsleute mehr Rücksicht verdienten, von denen fremde Landes-Produkten eingeführet, oder inländische Erzeugnisse verführet, und auswärtig verhandelt würden? was für Einfluß die Wechselhandlung in das Kommerz- und Manufakturwesen habe, und von was für einer Wichtigkeit der vermehrte Umlauf des Geldes in einem Staate sey? ohne zu gedenken, daß derley Räthe auch in der Kenntniß der Waaren, und ihrer Preise, desgleichen in Manufaktur- und Maschinenwesen nicht gänzlich fremd seyn därfen; und nur von einem so beschaffenen Directorio, dafern dasselbe mit Gliedern nicht übersetzet ist, sind die gedeihlichsten Wirkungen zu erwarten.

den Glanz, die Stärke und den Reichthum wieder zu verschaffen, so ihm die vorigen unglücklichen Zeiten entrissen haben; ohne die Finanzen zu erschüttern, ohne sich in Systemen einzulassen, welche oft gefährlich sind, werden die Völker auf dem Wege, den wir vorgezeichnet haben, sicher zu dauerhaften und ihren verschiedenen Umständen angemessenen Reichthümern gelangen; der Landesherr, welcher einem unzählbaren, in stäter Bewegung befindlichen Volke gebietet, wird gar bald mit Wucher die Zinsen von den Summen einheben, welche er eine Zeit lang nachgesehen, oder welche er vorgeschossen hat. Dann nöthig ist es doch immer, daß er seinen Unterthanen mit Vorschüssen zu Hilfe komme, so, wie ein Feldarbeiter auf das Erdreich, wovon er eine reiche Erndte hoffet, vorher etwas verwenden muß 22).

Auf

22) Haben schon berufene Regenten, wie Heinrich der VIIte und die weise Elisabeth in England, dann Ludwig der XIVte König in Frankreich ohne jüngere zu benennen, vor ein und mehr hundert Jahren (wo das Manufakturwesen noch so wenig verbreitet, und kein so ökonomischer Wetteifer unter den Nationen wie anjetzo anzutreffen gewesen ist, die Industrie in ihren Ländern aus ihrem Schatze aufwecken, und unterstützen müssen, wie viel mehr ist es anjetzt nöthig, wo die Künste sich allda bereits vervollkommet und verbreitet, auch in Vortheilen und

Kräften

Auf die Art hat der König in England Heinrich der VII. die Manufakturen und Kün-
ste

Kräfte zugenommen haben, sofort aus dem gewöhnlichen Nahrungsneid keine neuen Anfänger, besonders in Ländern (woraus sie für ihre Waaren so viel Geld ziehen) neben sich aufkommen lassen werden, welches denselben um so leichter fallet, als die eigenen Kaufleute eines annoch ohne Manufakturen befindlichen Landes die größten Ursachen haben, solche auf alle mögliche Weise noch weiters hindanzuhalten, und nicht aufkommen zu lassen, weil die Preise der Waaren zu sehr bekannt werden, und neue Fabriken noch keine so niederen Preise machen, noch auch so lange Respiri zum zahlen, wie die Fremden geben können, vorzüglich aber, weil, wenn die fremden Waaren nicht gänzlich verboten, sondern nur die Mäute erhöhet werden, wie schon oben angeführet worden, der Schleichhandel weit mehrere Vortheile als der Handel selbst gewähret. Es pflegen daher die meisten Kaufleute, die nicht eigene Fabriken haben, davon geschworne Feinde zu seyn, auch von Errichtung nützlicher Fabriken sogar andere bemittelte Leute abzuschrecken, welches ihnen um so leichter gelinget, als durch die Einschwärzung fremder Waaren neue Fabriken ohnedem zu Grunde gehen müssen, andrerseits aber, wo Fundi publici sind, jeder sein Geld lieber um ein geringes jedoch sicheres Interesse dahin placiret, als daß er dasselbe mit so vieler Gefahr zur Errichtung

oder

ste in seinem Reiche aufgebracht; er bestritt selbst die Auslagen dabey, er fand keinen Anstand,

oder Unterstützung einer Landesmanufaktur anwenden sollte. Unterdessen ist doch auch sicher, daß fast unter keiner Gattung von Menschen mehr Avanturiers als unter den Künstlern angetroffen werden, und wie schon oben erwähnet worden, die besten und redlichsten selten ihr Vaterland oder das Land, wo sie sonst ihre Nahrung gewonnen haben, ohne einer bedenklichen Ursache zu verlassen pflegen, mithin sowohl an der Vollkommenheit ihrer Kunst, als ihrer Redlichkeit vor der Hand billig zu zweifeln ist, damit also der Schatz des Staates keinen Aufwand fruchtlos mache, sondern solcher dennoch dem Ganzen in der Folge Nutzen bringe, so wäre, wo es sich am besten schicket, ein Manufakturhaus mit verschiedenen Gelegenheiten zu errichten, wohin derley sich anmeldende Künstler, wenn man sie sonst geschickt zu seyn glaubet, anzuweisen, und wohin ihnen die nöthigen Werkzeuge zu verschaffen sind, damit sie von dem daselbst aufzustellenden Aufseher beobachtet werden, und man sicher seye, daß sie die ihnen aufzugebenden Probwaaren selbst verfertiget, und keine fremden substituiret haben, auch weder Materialien, noch Werkzeuge, und Geräthschaften zu distrahiren im Stande seyn, und wo sie folglich einige Zeit für sich arbeiten, und mittelst ihrer qualificirten Arbeiten und Erzeugnisse desto leichter eigene Verleger finden können. Eine solche Vorsicht

stand, den Arbeitern den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, und heut zu Tage können wir nach

dem

sicht wird den Staat vor allen Schaden bewahren, der aus der Unwissenheit und Bosheit solcher Leute entstehen kann, welcher doch ganz unausbleiblich zu besorgen ist, wo diese Vorsichtigkeit unterlassen wird.

Dennoch aber pflegen auch die besten Künstler ungeachtet aller von dem Staate auf sie verwendeten Unkosten bald wieder zu Grunde zu gehen, wenn sie keinen gewissen Verlag oder Abzug ihrer verfertigten Waaren haben, und sie aus Mangel der Mittel, so meistens die Ursache der Auswanderung aus ihrem Vaterlande ist, kein Sortiment zusammenbringen können, sondern, sobald ein Stück Waare in ihrer Werkstatt verfertiget ist, solches um leben und frisches Material zu weiterer Arbeit anschaffen zu können, sogleich hausiren schicken, das ist, überall ausfeilen lassen müssen, wo sie ihnen theils von Kaufleuten, theils von andern Partheyen, meistens um einen solchen wucherischen kleinen Preis abgedrückt werden, der weit unter den eigenen Kosten ist, mithin gleich von dem ersten Augenblicke an zum Verderben führet. Eben so wenig ist ihnen geholfen, wenn im Fall, daß sie auch einiges Sortiment zusammenbringen können, ihnen zum Absatz ein öffentlicher Kramladen in der Stadt verstattet wird. Denn entweder müssen sie darauf einen eigenen Komis halten oder der Fabrikant wär genöthiget, seine Stelle zu versehen; hiezu werden aber

zum

dem Erfolg urtheilen, wie weise dieser Fürst seine Maaßregeln ergriffen habe.

zum Ladenzins und Löhnung so viele Unkosten erfordert, daß es der wenige Debit seiner Waaren nicht ertragen kann, oder es ist derselbe gar genöthiget seine Werkstatt zu verlassen, und solche meistens der Willkühr seiner Arbeitsleute Preis zu geben, und gleichwohl wird sein Verschleiß immer sehr mäßig seyn, weil er solchen nicht kaufmännisch zu führen weis, noch seine Waaren auf Kredit zu geben im Stande ist; mithin wird auch diese Art von Verschleiß seinen Untergang befördern; besonders, wenn die Einfuhr fremder Waaren nur durch hohe Zölle beschränket werden will, wo der Kaufmann solche gewiß gar ohne Maut, oder unter andern Waaren mit keiner Maut hereinzuschwärzen, und also geringere Preise, als der Fabrikant zu machen fähig seyn wird.

Dieses große Hinderniß der inländischen Industrie nun und des Aufkeimens inländischer Manufakturen auf die Seite zu räumen, scheint kein anders Mittel zu seyn, als eine eigene Handlung mit inländischen Manufakturen zu errichten, hiezu einen verständigen und patriotischen Kaufmann auszuwählen, und sich sowohl in Ansehung der Art und Manier dieses Handels, als seines Beneficii halber mit ihm einzuverstehen, welcher die von jenen Fabrikanten, die nicht selbst zugleich Handelsleute machen können,

Nur eine Beobachtung müssen wir noch über den Umlauf des Geldes machen, welcher in einem Lande eben so nothwendig ist, als dem menschlichen Körper der Umlauf des Geblüts. Dieser Umlauf des Gelds hanget keineswegs von der Menge des vorhandenen Goldes und Silbers, sondern bloß von der Lebhaftigkeit der Handlung ab, und die Handlung wird nur durch einen schleunigen Verbrauch der Lebensmittel und der Waaren lebhaft. Ein Staat könnte Gold und Silber im Ueberfluße haben, und dennoch könnte das Gold dort außer Umlauf seyn, wenn es nur bey dem Reichen angehäuft, die Handlung hingegen unmächtig, und das Volk ohne Beschäftigung wäre. Hat man aber das Mittel gefunden, das Volk zu beschäftigen, so wird sich

erzeugten Waaren um einen ihrer Qualität nach angemessenen Preis übernähme, und solche sodann in und außer Landes verhandelte. Auf diese Weise würden die Fabrikanten nicht wider Billigkeit gedrücket und in ihrer Arbeit aufgehalten, die Landkaufleute hingegen zur unmittelbaren Abnahme der Waaren von den Fabrikanten selbst oder gar zu ihrer Verlegung gleichsam von sich selbst bemüssiget seyn, besonders, wenn die Sache zugleich dergestalten geleitet würde, daß alle Waaren, (welche man den Kaufleuten etwan aus guten Ursachen von auswärts einzuführen erlauben würde,) dieser Handlung zugehen, und daselbst eröffnet und plumbiret, solchergestalten aber auch richtig vermautet werden müßten.

sich auch dessen Verbrauch, dessen Aufwand vergrößern 23), der Handel von jeder Gattung

wird

23) Die Anhäufung der Baarschaften geschieht nur von gebohrnen Geizhälsen, ein Land mag viel oder wenig bevölkert seyn; zum Glück aber sind nur wenige, die mit dieser sittlichen Krankheit behaftet sind, oder wenigstens kann die letztere aus Mangel der Gelegenheit zum Zusammenscharren selten zum schädlichen Ausbruche gelangen, und dafern es auch bey einigen geschähe, so ist das Uebel doch von keiner langen Dauer, weil durch den Tod eines solches Geizhalses die zusammengescharrten Baarschaften eben so, wie die Wässer beym Abbruche des Dammes eines großen Wasserbehälters wieder auseinander fließen, mithin die seltene Anhäufung der Baarschaften bey einem Geizhalse, also zu sagen, nur vorbeygehend ist; die große Frage bestehet also lediglich in dem, wie die Baarschaften, ohne welchen die Cirkulation ohnehin aufhört, erstlich im Lande verbleiben, und zweytens darinn beständig im Umlaufe erhalten werden können? Wovon beyden der große Vortheil schon bisher an verschiedenen Orten gezeiget worden ist. Das erstere geschieht ganz natürlich, wenn ein Landesinnsaß dem andern die Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens, und der Gemächlichkeit abkauft, und dafür die Baarschaften nicht außer Landes geschicket werden; das letztere aber wird durch die Vermehrung der Gewerbe, womit Menschen ihren Unterhalt verdienen können, bewirket werden.

Nun

wird belebt werden, und das Geld wird ohne Ueberfluß aus einer Hand in die andere gehen.

Wir lernen hieraus eine große Wahrheit, daß nämlich das Geld außerordentlich arbeite, und sich unendlich vervielfältige, so lange es in den Händen des Volks bleibet.

Es

Nun sind aber die meisten Stände oder Klassen eines Volks in ihrer Anzahl nur relativ, das ist: die Anzahl einer Klasse gründet sich immer auf die Anzahl der übrigen, und kann niemals für sich allein beträchtlich größer werden, wenn nicht zugleich alle übrigen Klassen ebenfalls vermehret werden. Um dieses deutlicher zu zeigen, hat man die zu Ende der gegenwärtigen Aufsätze befindliche Tabelle entworfen, und in solcher beyläufig gezeiget, wie zahlreich in einem Lande, welches eine Million Seelen enthielt, jede Klasse insbesondere seyn dürfte? Für eine solche Bevölkerung werden, wenn kein Getraid außer Landes geführet wird, gegen 6 Millionen Metzen Getraides oder Brodfrucht erzeuget, und zu deren Erzeugung gegen 100000 Bauernfamilien vorhanden seyn müssen; und außer diesem wird das Land, um die übrigen Bedürfnisse des menschlichen Lebens, welche nicht wohl aus andern Ländern verschrieben werden können, seinen Inwohnern zu verschaffen, unter der Klasse der Polizey-Gewerbsleute und Professionisten gegen 3000 Bäcken, 2000 Fleischhacker, 2000 Schneider, 1500 Schuster, und so der übrigen Gewerbsleute in einer verhältnißmässigen Anzahl

Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß ein Mensch, je höher dessen Rang ist, desto weniger Nutzen von dem Gelde ziehe, und dieses immer mehr einträgt, je geringer die Klasse des Volks ist, zu welcher dessen Eigenthümer gehöret.

Personen vom ersten Range gewinnen nur 3 oder höchstens 4 von hundert mit ihrem Gelde, wenn sie es auf Güter auslegen; und ein gemeiner Arbeitsmann gewinnet gemeiniglich, besonders in großen Städten 20 und 30 von hundert mit seinen kleinen Kapitalien. Es ist also

von

zahl benöthiget seyn; keine aber von allen diesen Gattungen von Gewerben wird wegen ihres zu viel vertheilten Lokalverdienstes für sich insbesondere einer merklichen Vermehrung fähig seyn, so lange nicht die ganze Volksmenge des Landes überhaupt vermehret wird; ohne der Geistlichkeit, des Militärs, und des Adels zu gedenken, bey welchen ohnehin keine zahlreiche Vermehrung Statt findet.

Nur die einzige Klasse der Kommerzialkünstler und Handwerker kann ohne Rücksicht auf die übrige Volksmenge beynahe ins Unendliche vermehret werden, weil sie nicht beschränket sind, allein für das Land zu arbeiten, wo sie sich aufhalten, sondern ihre Arbeiten vermittelst der Handlung auch außer Landes verkaufet werden können; und nebst dem wird die Bevölkerung eines Landes

nicht

von der äußersten Nothwendigkeit, das Geld unter das Volk zu bringen, und das einzige Mittel dazu, wenn man die Verzehrung erleichtert. Da die Hindernisse, welche der letztern entgegen stehen, über die Gränzen dieser Abhandlung hinausgehen, so wollen wir sie mit der Haupt-

wahrheit

nicht nur durch die Vermehrung dieser Arbeiter für sich schon vergrößert, sondern deren Vermehrung hat noch die unmittelbare Folge, daß sich nebst diesen auch die übrigen Klassen der Inwohner verhältnißmäßig vergrößern. Ist aber nur einmal die Anzahl des Volks vermehret, so wachsen auch die Bedürfnisse des menschlichen Lebens, und durch diese der größere und stärkere Umlauf des Geldes, welcher sonst auf keine andere Weise in eine größere Bewegung zu bringen ist.

Im übrigen hat man in der vorangeführten Tabelle zugleich auch zeigen wollen, aus wie viel Familien jede Klasse des Volks bey der angenommenen Bevölkerung, 1 Million Menschen beyläufig, bestehen, wie viel Wittwer oder Wittwen, und wie viel von jedem Alter oder Geschlechte darunter seyn dürften? und endlich wie viel Brodfrucht von ihnen erzeuget, oder zum Unterhalte einer jeden Klasse beyläufig nöthig seyn mag. Die hierunter angesetzten Beträge sind theils aus schon bekannten Verhältnissen, theils aus Beobachtungen entstanden, welche bey verschiedenen Staaten im großen gemacht worden, und werden einem etwas aufmerksamen Leser zur verschiedenen Spekulationen Anlaß geben.

wahrheit schliessen, daß die große Kunst, die Handlung eines Landes blühend zu machen, in dem bestehe, wenn man sie auf das einfache der Natur zurückbringet.

Schreiben

an den

Verfasser des Journal œconomique aus Gelegenheit der vorhergehenden Abhandlung über den Handel.

Journal œconomique April 1751.

In ihrem Journal vom Märzen 1751. haben sie von der Abhandlung des Markis von Belloni über die Handlung die Anzeige gemacht. Ich habe ihren vortrefflichen Aufsatz mehrmalen durchgelesen, er enthält in einem kurzen Auszuge das Beste beysammen, was unsere heutigen Politiker über diesen Gegenstand gesaget haben; und Regenten finden Rathschläge darinn, was sie zur Leitung der Handlung, der Manufakturen, und des Geldumlaufes zu thun haben.

Allein!

Allein! Sollte nicht wohl vorher die Frage ausgemacht werden, ob es auch gut sey, alle diese Gegenstände einer so genauen, so sorgvollen Verwaltung zu unterwerfen? oder ob es nicht besser wäre, sie unter dem Schutze der Regierung lediglich sich selbst zu überlassen? Wie viele sowohl allgemeine, als besondere Unternehmungen bringt nicht die Freyheit zu Stande? zur Vollkommenheit? Jedes Wesen arbeitet gerade für sich, Ehre und Vortheil leiten jeden Menschen insbesondere, aber eben dadurch entstehet im Ganzen weit mehr, als jemals durch eine allgemeine Verwaltung zu hoffen seyn wird. 24)

Wenn im Gegentheil die Regierung die Sache mit zu vielem Besorgnisse gar zu genau über-

24) Projicit ampullas, heißt es hier Horatiané & sesquipedalia verba. Waren wohl die Engländer und Franzosen vor der Regierung der vorbenannten unvergeßlichen Regenten, die sich durch Aufbringung des Kommerzwesens so vorzüglich ausgezeichnet haben, in keiner Freyheit? konnten sie vor derselben nicht ebenfalls durch die Ehre zur Industrie geführet werden? was hätte ihnen wohl im Wege gestanden, das nämliche vorher zu thun, was erst unter so weisen Regierungen seinen wirklichen Anfang genommen hat? Man führet nur diese Regierungen an, weil ihre Epoque vor andern hervorleuchtet.

übersehen will, wenn man durch Gesetze, welche entweder zu weitschüchtig sind, oder zu sehr ins kleine gehen, die Arbeiten der Privatpersonen beunruhiget, so werden bald unbillig auferlegte Strafen die Leute abschrecken, bald wird durch übel zugesprochene Belohnungen die Nacheiferung der Hinterlist Platz machen müssen; und wenn dermalen die Sachen noch so leidlich stehen, so ist es blos deswegen, weil sie bisher der Aufsicht der vermeyntlichen Gesetzgebung, welche den Fortgang, anstatt ihn zu befördern, aufhält, entgangen sind. 25)

Sehen sie, wie blühend die Handlung in den Republiken war, so lange nicht politische, mit der Handlung gar nicht zusammenhangende Umstände, als Kriege, Nationalschulden, oder Unterdrückung ihren Wohlstand unterbrochen haben. Die Ursache davon ist, weil Republiken von einem stäts unverdorbenen, stäts wirksamen Geiste, mit einem Worte von der Freyheit beseelet sind, welche, anstatt der öffentlichen Macht etwas zu benehmen, vielmehr ihre Stärke ausmachet, nur das Uebel unterdrücket, und das jedem das seinige zutheilende Recht geltend machet. Sobald das Uebel weg ist, kommet das Gute hervor, und in der That die Handlung ist

25) Es wäre nur zu wünschen, daß allhier Beyspiele angeführet worden wären, allein man hat keine wohlpassende ausfindig machen können.

ist nichts anders benöthiget, als, daß derselben Hindernisse aus dem Wege geräumet werden. 26)

Die Handlung verlanget von der Regierung nichts, als gute Richter, die Abstellung des Alleinhandels (monopols) einen für alle

In-

26) Dieses Orts muß wieder obiger Horatianischer Ausruf wiederholet werden. Blos der oratorische Schmuck soll hier Wahrheiten beweisen, wovon erst die Frage ist; weder Kriege noch Nationalschulden zerstören die Manufakturen, und die Handlung, sondern erstere können es nur bisweilen in etwas unterbrechen, wohingegen die letzteren sie nicht im mindesten hindern, wie die Beyspiele an England und Frankreich zu bemerken sind. Nur die Intoleranz in Religionssachen und der Verfolgungsgeist kann ihnen vielen Schaden verursachen, wie vormals die katholischen Niederlande zu den Zeiten des Herzogs von Alba, und in dem vorigen Jahrhunderte die Vertreibung der Hugenoten aus Frankreich zum Beyspiel dienen können. Blos eine zu dem allgemeinen Besten abzielende gesetzmäßige, und nicht eine zügellose Freyheit, die in eigentlichem Verstande nur bey einigen wilden Völkern anzutreffen ist, oder höchstens, wie es der Verfasser vielleicht verstehet, eine solche Freyheit, wo der Pöbel zügellos seyn darf, und die er ohne Gefahr anzustossen wohl schwerlich zu definiren im Stande seyn dürfte, ist die Wohlfahrt eines

Staa-

Inwohner gleichen Schutz, unabänderliche Münzen, Wege und Kanäle. Alle Anstalten, die über diese Gegenstände hinausgehen, sind fehler-

Staates zu befördern fähig; und diese gesetzmäßige Freyheit kann nicht allein bey Republiken, sondern bey allen regelmäßigen Regierungen bestehen, wie es die Erfahrung vorzüglich in Frankreich, England und Holland in Absicht der Handlung, und der Manufakturen bestätiget. Da aber eine dergleichen Freyheit auch bey mehrern andern Nationen anzutreffen ist, wo keine blühende Handlung, oder wenig Manufakturen sind, so ergiebt sich hieraus offenbar, daß die Freyheit allein hiebey die Hauptsache ganz und gar nicht ausmache, sondern vielmehr die besondere Sorgfalt einer weisen Regierung das meiste hiebey thun müsse, wie solches die vielfältigen öffentlichen Handlungstraktaten dergleichen Regierungen bestätigen.

Die Römer, welche sich sonsten in der Staatsklugheit nicht wenig hervorgethan haben, und bey welchen noch die größte Freyheit nach dem Sinne des Verfassers gewesen ist, die jedoch auch endlich ihren Fall befördert hat, kannten im Großen die Manufakturen noch nicht, vielweniger, daß sie eine ausgezeichnete Handlung in einem so ausgebreiteten Reiche geführet hätten; und was für eine Nation hat wohl zu unseren Zeiten eine größere sogenannte Freyheit affectiret, als die Pohlen: und doch sind daselbst

lerhaft, und dieser Fehler wird dem Staate desto nachtheiliger, da er nicht selten hohen Staatsbeamten eigen ist, welche oft in Jahrhunderten sich davon nicht abbringen lassen. 27)

Der Handel ist die Wissenschaft einzelner Personen, aber eine allgemeine Verwaltung der Handlung kann keine Wissenschaft seyn, denn sie

selbst noch heutiges Tags weder beträchtliche Manufakturen, noch auch außer ihres Korns, und weniger andere Naturprodukten, der geringste Activhandel mit Kunsterzeugnissen anzutreffen, welches auch verursachet, daß, weil andere Nationen mit ihren dahin verhandelten Kunsterzeugnissen dasjenige, was die Pohlen für ihr Korn und andere Naturprodukten von auswärts erhalten, jährlich fast rein wieder hinwegnehmen, daselbst unter dem Volke immer die größte Armuth, Dürftigkeit und Elend herrschet.

27) Dieser gute Mann schreibt, als wenn er der einzige Weise in Griechenland wäre, weil er alle Staatsbeamte hierinn als unwissende betrachtet; er spricht immer vom Kommerz, ohne zu sagen, ob er das Activ- oder Paßivkommerz verstanden haben will, und ohne daß er das Manufakturwesen nur im geringsten berührt hätte. Er müßte aber alle gesunde Vernunft verloren haben, wenn er behaupten wollte, daß der Paßivhandel mit fremden Kunsterzeugnissen (ohne damit einen

sie ist unmöglich. Wenn man sich oft in Wissenschaften vertieft, welche über unsern Verstand sind, als das System unsers Weltkörpers, das

Un-

einen ökonomischen Handel zu treiben) die Völker eines Staats reich mache. Wo keine Manufakturen sind, können auch keine Manufaktur- oder Kunsterzeugnisse ausgeführet, folglich damit kein Activhandel getrieben werden. Gesetzt nun, die Künste wären auswärtig schon von langer Zeit her zu einer solchen Vollkommenheit gestiegen, daß bey einer neu anzulegenden Fabrik, wo noch nicht alle geheimen Kunstvortheile bekannt wären, die Preise und die Qualität, wie bey den Ausländerwaaren so geschwind nicht hergestellet werden könnten, und es könnte sich daher niemand in Ansehung der Gefahr, all das Seinige dabey zuzusetzen, zur Errichtung einiger Manufakturen im Lande entschliessen; sollte nicht eine weise Landesregierung in diesem Falle um den Ausfluß so namhafter Baarschaften zu verhindern, und die Verdienste im Lande, dadurch aber auch die Bevölkerung zu vermehren, ihren vermöglichern Landesinsassen zur Errichtung nützlicher Landesmanufakturen mit Verbotgesetzen, oder in andere Wege wirksam zu Hilfe kommen? Setze man zu einem leichteren und einfacheren Begriff der Sache, daß von zwey benachbarten, jedoch unter zweyerley besondern Landesfürsten gehörigen Staaten einer davon mit überflüßigen Weinbau gesegnet wäre, woraus die Inwohner des andern Staats, und zwar

aus

Unendliche, die Verbindung des Geistes mit der Materie, und dergleichen; so ist der Verlust der umsonst angewendeten Zeit der einzige Nach-

aus einer besondern Lüsternheit zum Weine, mit Aufwendung mehrerer Millionen die Weine in großer Menge zögen, welche Summen daher für den einführenden Staat (so dafür nichts auszuführen hätte) alljährlich sicher verloren giengen; wäre es wohl verzeihlich, wenn die Regierung des leidenden Staats nicht ihre Inwohner, welchen der zum Weinbau dienliche Grund mangelte, mit allen möglichen Vortheilen zur Errichtung zulänglicher Bräuhäuser aufmunterte, und die Einfuhr der Weine entweder gänzlich verböte, oder, weil mit solchen ein Schleichhandel nicht so leicht zu treiben ist, den Wein mit hohen Aufschlägen belegte, dagegen aber auch, damit die Inwohner dieses leidenden Staates gutes Bier erhielten, beym Bräuen die Schüttung vorschriebe? Hieraus läßt sich die Anwendung auch auf andere Feilschaften sowohl der Kunst, als Natur machen, und folget daraus, daß sich die Landesregierung nach Erforderniß der Umstände in das Kommerz- und Manufakturwesen allerdings zu mengen habe. Da Frankreich und England die 2 Staaten in Europa sind, wo die Kunsterzeugnisse noch am weitesten getrieben werden, und wo doch nicht allein die meisten Reglemens und Vorschriften im Kommerz- und Manufakturwesen (in so weit sich nämlich eine weise Landesregierung füglich darmit bemengen

Nachtheil, den man dabey leidet, aber in der Politik wird man durch dergleichen übermüthige Untersuchungen auf weite Irrwege voll Verderbens und Unglücks für die Unterthanen verführet. Um diesen Handel der Verwaltung zu ergründen, müßte man nicht nur die Handelsvortheile eines Volkes gegen das andere, einer Provinz gegen die andere, einer Gemeinde gegen die andere, sondern sogar die Handlungsvortheile einer jeden Privatperson gegen die andere, ja die Eigenschaft, und den Werth einer jeden Waare kennen; wer sich bey dem geringsten Artikel irrte, könnte sich auch bey den übrigen irren, würde die Handlung schlecht verwalten, dazu schlechte Gesetze machen. Wer wird wohl auf eine so ausgebreitete und allgemeine Fähigkeit Anspruch machen? Es giebt keine Wissenschaft: Und dennoch wollen sich die Vorsteher der Handlung derselben anmassen; aber eben deswegen, weil sie dabey weniger ihre Ein-

gen kann,) sondern auch die schärfesten Verbotsgesetze, welche sich in England sogar auf die Verbrennung gewisser ausländischer Waaren erstrecket, angetroffen werden, und diese Länder sich dabey immer sehr wohl befunden haben; so sollte man nicht glauben, daß ein einziger eingebildeter Politiker sich könne beyfallen lassen, so weise Staatsverfassungen für fehlerhaft anzugeben, welche in den Augen aller Welt einen so glücklichen Erfolg gehabt haben, und solchen noch immer geniessen.

Einsichten als ihren Eingedünkel zu Rathe ziehen; entstehen daraus nichts als Zwangsgesetze und unbillige Begünstigungen. Der Kommerzienrath eines Volks, oder einer Provinz vernimmt bisweilen die allgemeine Handlungsvortheile nur durch den Mund weniger Abgeordneten; diese finden das Mittel mit demjenigen, was sie für ihre Städte, oft für sich selbst verlangen, zum Nachtheil der übrigen Städte, der übrigen Bürger durchzudringen, und nicht selten ist zu befürchten, daß der Grundsatz, das Große noch zu vergrößern, das Mindere zu vernichten, und die Gleichheit aufzuheben die Oberhand gewinne. 28) Man erzählt, daß, als

Kolbert

28) Hier heißt es, qui nimium probat, nihil probat. Da das Kommerz- und Manufakturdirektorium eines Staats nur allein für dessen Wohlfahrt, und nicht auch für die des übrigen Erdbodens zu sorgen verbunden ist; so hat ein solches Direktorium nebst dem Staate, dem es dienet, nur die mit diesem etwan in Verkehr oder Wetteifer stehenden, meistens benachbarten Länder in Absicht ihres Handels, und ihrer Manufakturen im Großen, nicht aber die besondern Vortheile eines jeden Individui in Betreibung seiner Manufaktur, seines Handwerks oder Handels zu kennen, welches letztere noch keinem, der eine gesunde Vernunft hat, eingefallen ist; es darf sich mithin der Umfang der dießfalls nöthigen Wissenschaft nicht eben so weit erstrecken, als sie von dem Verfasser recht lächerlich vorgestellet worden. Er wird

ohnedem

Kolbert sich einstens mit mehrern Handlungsdeputirten berathschlagte, was er für die Handlung thun könnte? habe der Verständigste unter ihnen, und der am wenigsten schmeuchelte, ihm geantwortet: **Lassen sie uns machen.** 29)

E Hat

ohnedem auch von der wirklichen Erfahrung anderer Länder widerleget, allwo eine weise Direktion des Manufaktur- und Handelswesens, wie schon vorhin angeführt worden, die Glückseligkeit derselben so ansehnlich und weltkündig erhoben hat; und es würden alle unter den Nationen bisher mit so vieler Vorsicht geschlossenen Handelstraktaten bloße Zeugnisse der Unwissenheit seyn, wenn alles dasjenige seine Richtigkeit hätte, was von dem Verfasser allhier in den Tag hineingeschrieben worden ist.

29) Wer könnte wohl eine solche Antwort bewundern, als Jemand, der eben so wenig Beurtheilungskraft besitzt, als diese Kaufleute von dem großen Handlungsinteresse des Staats Kenntniß hatten. Dann hätten sie es verstanden, wer hätte sie vor der Erscheinung des weit aussehenden großen Kolberts wohl gehindert, ihr laissés nous faire, auszuführen, und ein so ausgebreitetes Aktivkommerzium, als es sodann von diesem geschehen ist, zu gründen; und doch blieb Frankreich vorher ohne Manufaktursindustrie. Diese Sprache führen die Kaufleute beynahe überall, weil sie den Manufakturen, die ihren innerlichen Handel meistens zerstören, Feinde sind, als welcher bloß darinn bestehet, das im Lande befindliche

Hat man jemals dem großen Sinne dieser Antwort genug nachgedacht? das, folgende soll eine kleine Auslegung davon seyn.

Wenden sie diesen Ausspruch auf alles an, was man vorzüglich in den Monarchien zu Gunsten der Handlung thut, oder, womit man sie vielmehr zu Grunde richtet. Betrachten sie die Folgen davon, und sie werden fürs erste finden, daß man mit aller der sorgsamen Oberaufsicht, mit allen den Vorschriften und Einschränkungen sehr wenig Nutzen verschaffet habe. Die Republiken sind beynahe ohne Gesetzen, und ohne Zwang mit ihrer Handlung viel weiter gekommen, als andere Regierungen unter den größten Ministern. Der natürliche

Trieb

che Geld zusammen zu suchen, und für die verschriebenen ausländischen Waaren außer Landes zu schleppen; dahero auch der groß, und gründlich denkende Kolbert auf eine so läppische und eigennützige Antwort nicht gesehen, sondern wider den so unnöthigen Ausfluß des Geldes vielmehr alle Ritze seiner politischen Mauer verstopfen zu können gewünscht hat. Und in der That ist nur jener ein dem Staate nützlicher Kaufmann, welcher durch seine Handelswissenschaft Landesprodukten in andere Länder verschleißen kann, und Geld in das Land bringet, nicht aber, welcher bloß auswärtige verschreibet, und das Geld dafür außer Landes schicket, und solchergestalten in der That nur den Faktoren auswärtiger Manufakturen und Negozien vorstellet.

Trieb der Biene richtet dabey mehr aus, als das Genie der größten Staatsmänner und Wirthschaftsfeldbau, Emsigkeit, Manufakturen, Wechsel, und alles, was man unter dem Namen Handlung begreift, verschaffen dem Kapitale eines republikanischen Staats mit jedem Tage einen neuen Zuwachs. 30)

Bey dem Fortgange der menschlichen Beschäftigungen giebt es gewisse Stuffen, auf welchen man nach und nach von dem Einfachen

30) Ist es wohl ausgemacht, welche Nation, die Engländer oder Franzosen einander in der Industrie der Manufakturen, und der Wissenschaft des Kommerzes übertreffen, die doch hierinn allen andern Nationen ganz ungezweifelt vorgehen? obschon England wenig von der Form einer Republik verschieden, Frankreich hingegen eine Monarchie ist; und giebt es nicht andrerseits sowohl Königreiche als Republiken, wo Industrie und Kommerz zur Zeit annoch schmachten, wie die Republik Pohlen z. B., wo von der Kunstindustrie, oder einem dießfälligen Aktivkommerz noch gar nichts anzutreffen, und dahero auch die Bevölkerung ihrem großen Umfange gar nicht angemessen, das Land aber eben deswegen sehr arm ist, weil allda von der Regierung noch nicht hinlänglich gesorget worden, den Geist der Industrie zu erwecken, und ihr die gehörige Leitung zu geben, worauf es doch vorzüglich, nicht aber auf die Form der Regierung, ankommet.

zum Bessern und vom Bessern zum Vollkommenen gelanget; Beyspiele, Nacheiferung und wechselseitige Mittheilung leiten die Menge von sich selbsten darauf; niemals verfehlt sie diese Stuffen, wenn man sie sich selbst überläßt; aber wenn man ihr den Weg vorzeichnen, wenn man sie leiten will, verfällt man leicht auf den unglücklichen Irrthum mit Vernachlässigung des nöthigen dem Ueberfluße vor der Zeit nachzujagen. Ohne eine Nation insbesondere zu nennen, wie viele Irrthümer dieser Art verunstalten, vermehren die Menschheit? wie viele Kolonien werden zum Nachtheil des Mutterreiches bevölkert? wie vielen Ueberfluß findet man in einigen Oertern, und Mangel in andern? wie viele Künste werden bewundert, gegen welche die Geschenke der Natur vernachlässiget werden? wie oft siehet man einerseits vergoldete Palläste, prächtige Statuen sich erheben, wo andererseits weite Felder unbebauet liegen, ganze Dörfer verlassen werden? lauter Werke der großen Wissenschaft der Handlung 31).

Der

31) Die Entvölkerung Spaniens, welches über häufige Reglemens im Kommerz- und Manufakturwesen sich gewiß nicht zu beschweren hat, um in Amerika Kolonien anzulegen, desgleichen die Vertreibung der Hugenoten aus Frankreich, worauf der Verfasser allhier abzuzielen scheint, waren wohl keine Wirkungen von Kommerzial- und Manufaktureinrichtungen, sondern vielmehr von andern

Der Markis von Belloni will, daß man sich zur Leitung der Handlung des Mautwesens bediene, daß man durch hohe Einfuhrzölle fremde Waaren verbanne, die unsere durch mindere Ausfuhrzölle begünstige. Leider! ist diese Einrichtung nur zu sehr in Europa bekannt; die Nation, welche am ersten darauf verfiel, diente den übrigen nothwendigerweise zum Beyspiele; jede erlaubte sich die nämlichen Eingriffe in das Völkerrecht, um nicht selbsten dadurch zu leiden; man verboth in einem Lande die Waaren seiner Nachbarn, um nicht denselben zinsbar zu werden. Auf solche Art unterbrachen die Europäer die Handlung unter sich, je mehr sie davon zu verstehen glauben, und mitten im Frieden einpfinden sie die Folgen eines allgemeinen Krieges.

Nicht das Wohl der Handlung überhaupt räth zu dergleichen Einrichtungen, sondern der besondere Vortheil einiger weniger, welcher nur zu oft über das allgemeine Wohl die Oberhand gewinnet. Man lasse der Menge volle Freyheit, und sie wird gar bald zum großen Nutzen der Gesellschaft sich selbsten zu rechte weisen; sie wird begreifen, daß die Waaren aus einem Staate in den andern so frey, als Luft

und

dern politischen Fehlern, und wie ist wohl alles übrige auf Ordnung in Kommerz- und Manufakturwesen anzuwenden?

und Wasser durchgelassen werden sollen. Ganz Europa sollte nichts als ein allgemeiner Markt seyn; wo der Inwohner oder die Nation, welche am besten arbeitete, die größten Vortheile zöhe. Die Entfernung und die Frachtunkosten werden allezeit machen, daß man die Erzeugnisse anderer vorziehet; sind diese Hindernisse noch zu schwach; so muß man den Fremden dem Inländer vorziehen, sonsten richtet man die Handlung der Unterthanen zu Grunde, anstatt sie zu begünstigen. Allzeit wird die Handlung durch die Zollabgaben übel geleitet werden. Nur von der Verzehrung sollten Abgaben erhoben werden, und niemals von der Handlung, weil sie derselben, sie mögen seyn, wie sie wollen, allzeit hinderlich seyn werden. Aber die Menschen sind so stolz, so eigensinnig, daß sie geringere Vortheile, so sie sich durch Arglist und Ränke verschaffen, weit höher schätzen, als alle die, so ihnen und zwar in weit größern Ueberfluß, Natur, Menschlichkeit und Ehrbarkeit anbieten.

Der Verstand war dem Menschen nicht um zu herrschen gegeben, sondern um Freyheit mit Ordnung handzuhaben. In der That wird eine wohl geordnete, aufgeklärte Freyheit für die Handlung einer Nation weit mehr ausrichten, als die einsichtsvollste Regierung. Ein einziger Mensch siehet die Vortheile seines Handels viel richtiger ein, führet ihn weit besser als 10 Mitglieder

glieder einer Gesellschaft, deren Vortheile allzeit verschieden sind, sich oft einander durchkreuzen; gehet der eine zu weit, masset er sich zu viel an, schadet er den übrigen, so werden diese ihm mit Hilfe der Gerechtigkeit Einhalt thun, ihn in die gehörigen Schranken zurückbringen; und in diesem allein bestehet die Polizey und das Gleichgewicht der Handlung, dann so viele verschiedene Angelegenheiten könnten die Gesetzgeber niemals anders als sehr undeutlich einsehen. Freyheit würde die Handelsleute bereichern, so, wie diese nach ihren Talenten mehr oder weniger reich geworden wären, würden sie suchen ihren Fabriken mehrere Vollkommenheit zu verschaffen; und nebst den Büchern, welche von den Künsten und Wissenschaften handeln, sollten die vielen Vorschriften, welche man für die Manufakturen gemachet hat, nur denen zur Anleitung dienen, welche nach dieser Vollkommenheit trachten. Nach dem verschiedenen Geschmacke und Vermögen der Käufer muß man auch Waaren von verschiedener Güte haben. Unvollkommenheit und Betrug bringen den Fabrikanten in Mißkredit, Fleiß und Rechtschaffenheit hingegen bringen ihn in Ruf und bereichern ihn. Alles dieses aber fordert Freyheit anstatt aller der Straf- und Verbotgesetze, welche dem Fabrikanten nur den Muth benimmt.

Die Handlung selbsten ist nur ein abstrakter Begriff, so wie seit kurzem der Geldumlauf und der Kredit. Es scheinet, wir erfinden uns selbsten neue Gottheiten, um sie anzubeten, wie die Griechen. Unsere Väter waren mit weniger Abgötterey, weniger Philosophie, aber mehrer Weisheit durch ihre Wirthschaft und Arbeit viel reicher, als wir durch unsere Wissenschaft von Wechsel, Sensarie und dergleichen geworden sind. Vielleicht werden unsere Kindskinder durch die Erfahrung zurecht geführet, über die Krankheit lachen, welche heut zu Tage mehrere Nationen von Europa anwandelt, die Grundsätze des Handels in ein System bringen zu wollen; vielleicht werden sie dieselben in diejenige Stelle versetzen, die wir derzeit den Kreuzzügen anweisen, und gar bald auch dem eingebildeten politischen Gleichgewichte von Europa anweisen werden 32).

Antwort

32) Diese Deklamation ist zwar sehr oratorisch und verführerisch, jedoch auch vielfältig widersprechend, und sophystisch abgefasset. Der Verfasser verwirft nämlich in Kommerz- und Manufaktursachen alle wie immer genannten Vorschriften, Ordnungen und Einschränkungen, und doch will er, daß, wenn ein Kaufmann gegen andere zu weit gieng, wenn er die Freyheit mißbrauchte, wenn er andern Schaden zufügte ꝛc. die letztern ihn hieran zu hindern und

Antwort
des
Verfassers des Journal œconomique
auf das vorhergehende Schreiben.

Journal œconomique Juin 1751.

Mein Herr, mich wundert es gar nicht, daß Sie die Schrift des Hrn. Markis von Belloni über die Handlung, als ein vortreffli-
ches

und aufzuhalten, auch wider ihn sogar die gerichtliche Hilfe zu suchen befugt seyn sollten. Aus was für einem Grunde nun könnte solches wohl geschehen, wenn man nicht Gesetze und Ordnungen in Handlungs- und Manufaktursachen voraussetzte? und sollte für das Partikularinteresse einzelner Kaufleute, etwan mehr als für die Wohlfahrt des ganzen Staats zu sorgen seyn, welchem durch eine uneingeschränkte Freyheit der Nervus aller Kultur- und Industrialunternehmungen, nämlich das Geld mittelst des Passivhandels vor der Nase hinweggefischet, und aus dem Lande geführet wird, ohne welchem doch die größten Künstler, ja der Feldbau selbst nicht fortkommen können? und woher sollten wohl in den kleinen Staaten Holland und Genua (welche keine Bergwerke, mithin in Gold
und

ches Buch mehrermalen gelesen haben. Es ist von einer Meisterhand geschrieben.

Herr

und Silber keinen innerlichen Reichthum haben) so große Geldmassen angehäufet worden seyn, wie sollten sie sich damit fast alle andere Staaten zinsbar machen, wenn sie solchen nicht durch ihren Aktivhandel gewonnen, andere Völker aber durch ihren Passivhandel unachtsamerweise verloren hätten. Es liegt aber eine solche auf Ordnung und Gesetze gebaute politische Verfassung schon dergestalten in der Natur der Sache, daß der Verfasser (welcher doch das Gegentheil wider seine eigene Empfindung behaupten will) selbst eine wohlgeordnete Freyheit fordert, welche doch in nichts andern als in Einschränkungen, die sicherer zum Zweck führen, bestehen kann. Er behauptet, daß die Einfuhr fremder Waaren so frey seyn sollte als Luft und Wasser, und daß ihre Belegung mit Maut und Zöllen für Feindseligkeiten und Verletzung des Völkerrechts mitten in Frieden zu halten seyen, und bedenkt nicht, ohne die Ungereimtheit der Paralell zu erwähnen, daß man sich wider eine angesteckte Luft mit Feuer und anderen Hilfsmitteln bewahren, ja sogar die Wirkung des Donners mit Vorsehungen hindanhalten kann, und daß man den Wasserströmen (welche sonsten durch ihre Ueberschwemmungen unendliche Verwüstungen anrichten würden) Dämme entgegen setzet; daß endlich alle Maut und Zölle eine Art Steuer

sind,

Herr Belloni stammet nicht nur von Handelsleuten ab, welche wegen ihrer Rechtschaffenheit

sind, welche dem Staate, unter dessen Schutze man Verdienste ziehet, ganz billig entrichtet werden: und daß, wenn eine solche Abnahme für eine Feindseligkeit und Verletzung des Völkerrechts zu halten wäre, so würde man, da sie durchgehends bestehen, solches für einen beständigen Krieg zwischen den Nationen ansehen müssen, welche Absurdität niemanden Verständigen beyfallen kann. Er glaubt zwar weiters, daß an deren Stelle die Konsumtionsgefälle angewendet werden könnten; allein auch dieser Vorschlag ist wieder ein Beweis, wie wenig gründlich und billig dieser Politiker denke. Dann, wenn alle Nahrungsmittel mit Akcisen beleget werden sollten, so würde der Landesinnsaß, und der inländische Manufakturist (welcher doch das Geld im Lande erhaltet, und die Bevölkerung vermehret) theuerer leben und höhere Löhnungen bezahlen müssen, dagegen aber auch seine Erzeugnisse theurer zu geben bemüssiget seyn, folglich außer Konkurrenz mit dem Fremden gesetzet werden, von diesem hingegen das Land desto leichter spoliret, und das Geld ohne der geringsten Beschwerde aus dem Lande geführet werden können; und doch hält er dieses für das einzige Mittel, wodurch eine Gleichheit, eine gesunde Polizey und eine allgemeine anständige Handlungsbilanz unter den Völkern hergestellet werden könnte, welche er für richtiger, als das ihm chymerisch vorkommende Gleichgewicht der

Staaten

fenheit und Kenntniß von ganz Rom hochgeschätzet werden, sondern ist selbst Handelsmann; durch seine Person werden die Talente und Tugenden seiner Voraltern mit neuem Glanze gezieret; und die Gewogenheit, worinn er bey Sr. Heiligkeit stehet, und wovon er seit Kurzem durch den ihm beygelegten Titel eines Markis einen unwidersprechlichen Beweis erlanget hat, hat er lediglich seinen großen Verdiensten zu verdanken.

Seine Abhandlung über den Handel ist auch keineswegs die Geburt eines müssigen Nachgrübelns, sondern die Frucht vom gründlichen

Nach-

Staaten von Europa ansieht, wovon er, wie es scheint, eine eben so gründliche Kenntniß, als von dem vermeynten großen Reichthum unserer Väter hat; und würde hievon sowohl als von dessen übrigen sonst hin und wieder angebrachten ungegründeten Raisonnemens noch vieles gesagt werden können, wenn hier der Platz wäre sich dießfalls in eine vollständige Kritik einzulassen; und wenn er doch die vormaligen Kreuzzüge in Palästina bey dem ganz verschiedenen Geschäfte, wovon allhier die Rede ist, hätte anführen wollen, so hätte er sie mit der unserm Erdtheile überhaupt höchstschädlichen Handlung in Ostindien, welche als ein gleichmäßiger Passivhandel im ganzen für den Abgrund und Schlund der europäischen baaren Reichthümer billig zu halten ist, weit füglicher vergleichen können.

Nachdenken, und von wohl überlegter Erfahrung. Sein Verstand hat den Ursprung der Gegenstände ergründet, zu deren Kenntniß ihm die Erfahrung verhalf, und erst alsdann ergriff er die Feder, nachdem er den Zusammenhang der Ursachen mit ihren Wirkungen, und wie diese natürlich von den erstern Folgen entdecket hatte. Da er hier auf die wahrhaften Mittel zur Erhaltung und Aneiferung der Handlung gründen wollte, so bestimmte er gleich anfangs, was eigentlich die Handlung sey, damit man sich wegen dieser Mitteln nicht irren, sondern die Handlung ihrer Natur gemäß leiten könnte.

Mich wundert es also sehr mein Herr! daß sie, ohne seinen Grundsätzen selbst zu widersprechen, wider die richtigen Schlußfolgen, so er davon ableitet, Zweifel erregen. Sie billigen es nicht, daß sich die Regierung darein mische, die Handlung zu leiten? und die Zölle scheinen ihnen verderblich? Eh ich zur Vertheidigung des Markis Belloni schreite, muß ich einen Mißverstand aufklären, wozu ich Anlaß gegeben habe. Gleichwie seine Absichten allgemein sind, so bemerket er ausdrücklich, daß seine Betrachtungen die Republiken so, wie die Monarchien ohne Unterschied betreffen. Weil aber die letzteren zahlreicher in der Welt sind, so hielt ich mich bloß allein bey diesen auf, und ich konnte es mit desto wenigerm Anstande, als er von den Monarchien nichts sagt, welches,

wenn

wenn sie es nur mit einer mässigen Aufmerksamkeit betrachten wollen, sich nicht auch auf die Republiken anwenden läßt. In der That bestehet der Unterschied dieser 2 Regierungsformen nicht in der Freyheit; Freyheit ist in beyden gleich nothwendig, weil von ihr allein die Ruhe abhanget, die der Mensch haben muß, wenn er seiner Arbeit obliegen, und davon die Früchten geniessen solle. Man könnte sogar beweisen, daß er unter der Regierung eines einzigen freyer ist, als unter der Regierung von mehrern, und daß eine wohleingerichtete, aufgeklärte monarchische Verfassung einer republikanischen, sie mag auch noch so weise seyn, immer weit vorzuziehen ist. Das einzige, was der Republik in den Augen einiger vor der Monarchie den Vorzug giebt, ist, daß in der Republik die Regierung ohne Unterlaß wachbar, durch sich selbst werkthätig ist, anstatt daß sie in der Monarchie bisweilen schlummert, und sich der Sorgen, deren sie sich selbst unterziehen sollte, auf ihre Minister entladet. Aus diesen Ministern entstehen sodann bisweilen eben so viele kleinere Fürsten, welche, wenn sie nichts als ihre besondere Vortheile zu Rathe ziehen, sich untereinander bald bekriegen, bald Stillstand machen, bald Frieden, bald Bündnisse schliessen. Durch dergleichen unordentliche Bewegungen wird unterdessen der Staatskörper erschüttert, und leidet so lange, bis das Haupt erwachet; so bald aber dieses seine Verrichtungen wieder auf sich nimmt, tritt alles in seine alte Ordnung zurück, die Ge-

sundheit des Staats wird schleunig wieder hergestellet, und dieses ist ein wirklicher sehr oft erfahrner Vortheil, welcher Republiken beynahe niemals zu Theile wird, wo innerliche Unruhen gewöhnlich den Umsturz des Staats nach sich ziehen.

Schränken sie sich also nicht bloß auf Republiken ein, wenn von Emporbringung der Handlung die Rede ist, eine wohlgeordnete und aufgeklärte Freyheit, deren die Handlung bedarf, kann sich auch außer derselben befinden. Der erste handelnde Staat war monarchisch, und da sie anführen, daß Republiken beynahe ohne Gesetzen, und ohne Einschränkung mit ihrer Handlung weiter gekommen sind, als andere Staaten unter den größten Ministern, so gestehen sie selbst, ohne es zu wollen, daß wenigstens doch einige Gesetze, einige Einschränkungen nöthig sind, damit die Freyheit der Handlung wohl eingerichtet und aufgeklärt werde. Wer wird nun diese Gesetze vorschreiben, als die Landesregierung? und diese Gesetze für sich betrachtet, was kann es auf sie für Einfluß haben, ob die gesetzgebende Gewalt einer oder mehrern Personen zustehe? Umsonst legen sie in dieser Rücksicht den Monarchien eine Menge Mißbräuche zur Last, wovon sie die Republiken frey sprechen; mich soll dieses Gemälde nicht blenden. Ich weis zu gut, daß überall die Menschen gerne ausschweifen; wenn sie

gehorchen sollen, und dem Irrthume ausgesetzet sind, wenn sie befehlen, und daß man eben deswegen die einen nie genug aufklären, den andern nie genug Einhalt thun kann; diese 2 Gegenstände machen die Quelle des allgemeinen Wohls aus, und wenn einerseits der Unterthan schuldig ist sich in den Gränzen zu halten, die ihm vorgeschrieben sind, so muß andererseits die Regierung alles sehen, alles untersuchen, alles kennen, um die Vortheile aller Theile eines Staats gegeneinander zu vergleichen, und durch eine allgemeine Anleitung die Bewegungen einzelner Bürger dahin zu bringen, daß der Vortheil, welchen z. B. eine Provinz von der Handlung erhält, derselben nicht so ganz eigen bleibe, daß die übrigen davon ausgeschlossen werden, oder gar dadurch Schaden leiden. Diese Sorgen sind in Republiken eben so unausweichlich, als in Monarchien, und dieß ist die einzige Verwaltung der Handlung, so der Markis von Belloni verlanget.

Sie aber, mein Herr! wollen gar keine, denn nach ihnen haben die Republiken ihre Handlung beynahe ohne Gesetzen, beynahe ohne Kenntniß blühend gemacht. Sie sagen: Die Handlung ist eine Wissenschaft einzelner Personen, aber die allgemeine Verwaltung der Handlung kann keine Wissenschaft seyn; dann sie ist unmöglich. Ich will diesem Schluße nur einen andern beysetzen: Das Kriegswesen ist die

Wissen-

Wissenschaft einzelner Soldaten, aber die Verwaltung des Kriegswesens kann keine Wissenschaft seyn, dann sie ist unmöglich. Man würde die Unmöglichkeit auf die nämliche Art erklären; wie sie die Unmöglichkeit wegen Verwaltung der Handlung beweisen. Sie sagen: Um diesen Handel der Verwaltung (könnte man es nicht besser Handelsverwaltung nennen?) zu ergründen, müsse man nicht nur die Handelsvortheile eines Volks gegen das andere, einer Provinz gegen die andere, einer Gemeinde gegen die andere, sondern sogar die Handelsvortheile einer jeden Privatperson gegen die andere, ja die Eigenschaft, und den Werth einer jeden Waare kennen. Ich wollte also fortfahren: es würde nicht genug seyn, die Stärke zwischen Nation, und Nation zwischen Provinzen, und Provinzen zwischen Armeen, und Armeen zwischen Gränzen, und Gränzen gegeneinander zu vergleichen; man müßte sogar noch den Grad der Stärke, und die Beschaffenheit der einander entgegen gesetzten Soldaten, und die Güte ihrer Waffen kennen. Unterdessen, bis man mir das Fehlerhafte dieser Vergleichung aufdecken wird, erlauben sie mir zu glauben, daß die Wissenschaft der allgemeinen Staatsverwaltung der Handlung möglich sey, und mit 2 Worten zu versuchen, ihre Nothwendigkeit zu beweisen.

So lange die Fürsten die Steuern von ihren Unterthanen in Erdfrüchten oder in Kunsterzeugnissen einnahmen, konnte es ihnen sehr gleichgültig seyn, ob ihre Völker Handlung treiben, oder nicht; aber seitdem sie von ihnen Geld verlangen, welches nur die Handlung allein verschaffen kann, ist es höchst nöthig, daß die Fürsten Sorge tragen, damit in ihrem Staate die Handlung blühend, und der Aktivhandel größer, als der Passivhandel sey, denn ein vom Gelde entblößtes Volk würde bey seinem besten Willen nicht im Stande seyn Steuern zu bezahlen; und ohne Einkünften würde sein Fürst nicht im Stande seyn dasselbe gegen die Unternehmungen seiner Nachbarn zu schützen. Augenscheinlich also muß die Regierung zu ihrem eigenen Vortheil den ausländischen Handel unterstützen, den inländischen dahin, wo er noch nicht ist, verbreiten, beyde aneifern, und zum allgemeinen Vortheil des Staats zu leiten suchen, welches alles sie nicht anders thun kann, als wenn sie sich eine vollständige Kenntniß von der Handlung verschaffet, und verschiedene Handlungskammern errichtet, welche als ihre Werkzeuge ihr von allem, was vorfällt, Nachricht geben, und ihre Befehle dahin, wo sie bekannt seyn müssen, gelangen lassen.

Daher rühret die Einrichtung der Handlungskammern, oder Kommerzienräthe; ihr Endzweck ist das Gute, sie können es verschaffen,

wenn

wenn sie Zutrauen und Ansehen genug haben, um es zu erreichen. Kennen sie aber Kommerzstellen, die einen entgegengesetzten Weg nehmen, so überläßt der Markis Belloni solche ganz ihrem Ausspruche; Die Möglichkeit, daß sie gut seyn können, giebt ihm das Recht, sie so zu fordern.

Was die Zölle betrifft, so sind diese von jeher für die rechtmäßigsten Einkünfte angesehen worden, so die Fürsten in ihrem Staate einnehmen. Selbst in jenen ersten Zeiten, als die Könige von ihren Unterthanen die Steuern noch nicht in Geld bekamen, verfügten sich die Kaufleute zu ihnen, theils um die Erlaubniß zu erlangen, ihre Waaren verkaufen zu dürfen, theils um solche in den königlichen Magazinen zu erkaufen; und niemals kamen sie ohne Geschenken. Diese Geschenke mußten allzeit gegeben werden, wie konnte man sie also für freywillig halten? sie waren vielmehr unter einem ehrbaren Vorwande eben so viele Mautabgaben, so die Könige selbst einnahmen.

Nachher ließen sie sie durch ihre Beamte einheben, als die Reiche größer wurden, und die Kaufleute nicht mehr unmittelbar in ihre Residenz kamen, sondern sich an den Gränzen, oder in andern Städten aufhielten; überall verlangte man von ihnen Geschenke für den Fürsten, welche unvermerkt den Namen von Ab-

gaben bekamen. Als endlich das Geld eine allgemeine Waare geworden, und die Fürsten solches von ihren Unterthanen abforderten, so konnten sie es mit desto größerem Rechte von den Kaufleuten begehren, um die Einfuhr fremder Waaren zu verstatten.

Wenn also der Markis Belloni den Mautabgaben Beyfall giebt, richtet er sich bloß nach dem Gebrauch aller Zeiten und aller Orten, und der billige Unterschied, den er zwischen fremden und inländischen Waaren macht, beugt sehr merkbar allem Irrthume vor; freylich ist es billig, daß Bürgern des nämlichen Staats alle Waaren so frey als Luft und Wasser seyn sollten, weil sie gleiche Lasten tragen, und ihre Vortheile gleicher Beschaffenheit sind; aber die Gefahr, wenn eine gleiche Freyheit auch auf fremde Nationen erstrecket würde; ist so augenscheinlich, daß es unmöglich ist, sie nicht zu sehen. Lassen sie einmal alle fremde Wolle, und Seidenzeuge herein, so werden sie gleich den Absatz der inländischen hemmen, und die dem Menschen sonsten für alles Fremde beynahe angebohrne Achtung wird den Ausländer immer mehr bewegen, sich dagegen mit ihren inländischen Waaren zu belasten. Das Land, welches die schönsten Waaren erzeuget, wird immer den Vorzug behaupten, wird sich mit Schaden anderer bereichern; ein Vortheil, welchen Indien vor allen Ländern in der Welt

vor-

voraus hat. Und, wenn der Staat ohne Geld ist, von was wird der Fürst sein Kriegsheer, seine Artillerie unterhalten? Wie die Verdienste seiner Beamten belohnen? Wie den Glanz seiner Krone unterhalten? Wie dem Fortgange der Wissenschaften, wie der Handlung selbst die nöthige Unterstützung verleihen? Die Zölle verhindern das Geld in zu großer Menge für entbehrliche Waaren außer Landes zu gehen; der gänzliche Verbot gewisser fremder Waaren machet uns nicht, wie sie sagen, alle Folgen des Kriegs empfinden; dieß heißt: Umstände auf eine außerordentliche Art vergrößern; es ist allerdings eines von den Uebeln des Krieges, daß die nothwendigen rohen Erzeugnisse nicht aus einem Lande in das andere gelassen werden; aber, wenn das Volk, welches eine Gattung überflüßiger, nur zum Pracht dienender Waaren nicht selbst erzeuget, sich mit demjenigen begnügen lernet, was ihm sein eigenes Land verschaffet, so ist die Weisheit des Gesetzgebers, welcher dieses zuwegen bringet, erleuchteter, als man glaubet. Man muß dießfalls unter den Mächten einen sehr wesentlichen Unterschied machen, je nachdem sie ein weitläuftiges Erdreich, wie die Monarchien von Frankreich und Spanien, oder nur ein eingeschränktes Land, wie die Republiken Holland, Genua, Venedig besitzen. Die großen Staaten können, eigentlich zu reden, durch sich selbsten bestehen, aber diejenigen, deren Gränzen eingeschränket sind, und

wel-

welche beynahe allzeit ein unfruchtbares Erdreich besitzen, müssen zur Handlung ihre Zuflucht nehmen, um ihr Volk zu ernähren; diese bestehen nur mit Hilfe einer unaufhörlichen Umtauschung der Erzeugnisse anderer Länder, und sind so zu sagen, nur die Mäkler und Fuhrleute der übrigen Welt; sie müssen folglich mit allen Waaren versehen seyn, alles muß bey ihnen leicht aus- und einkommen. Unterdessen sind die Mauten, wovon wir reden, auch in dieser leztern Gattung von Staaten nicht weniger gesezmäßig, und der Unterschied dieser Abgaben, so man in den erstern gegen die lezteren antrifft ist ein neuer Beweis von der Sorgfalt, mit welcher die Regierung die Handlung zum allgemeinen Vortheil des Staates verwaltet und verwalten muß.

Wenn eine Nation so weise wäre, daß sie sich blos mit den Erzeugnissen ihres Landes begnügte, so würde man durch die Arbeiten, welche ihr Fleiß aus seinen eigenen Materien zu Stande brächte, gar bald in Erstaunen versezet werden, wie reich die Natur in allen Gegenden sey! Entweder, mein Herr! bringen sie uns das goldene Zeitalter zurück, oder machen sie auf die Ausführung des Einfalles Verzicht, aus allen Völkern von Europa eine einzige Gesellschaft zu machen. Die Nationen sind abgesöndert, um nie wieder vereiniget zu werden, verschiedene Ereignisse können machen, daß die eine

sich

sich mit der andern vereinige; aber so lange sie abgesöndert bleiben, werden es auch ihre Vortheile seyn, und diejenige, welche am wenigsten der andern bedarf, wird immer die weiseste, und die mächtigste seyn.

Sie haben freylich den Abgang, welchen die Finanzen des Fürsten durch Aufhebung der Mauten leiden würden, nicht übersehen. Aber, ist das Mittel, so sie dagegen vorschlagen, nicht schädlicher, als das Uebel selbst? Sie rathen, daß man nicht die fremden Waaren, sondern die Verzehrung mit Abgaben belegen solle; verzehret aber werden alle inländische Lebensmittel und Waaren, welche zur Nahrung, Bekleidung und Wohnung der Inwohner, wie auch, so viel deren überflüßig sind, zur Ausfuhr außer Landes verkaufet werden. Nun haben sie wohl überdacht, daß sie dadurch, wenn sie die Abgaben auf die Verzehrung legen, dem Handwerker das Mittel benehmen, wohlfeil zu arbeiten, und einem ganzen Volke das Leben sauer machen; als Käufer wird es theurer einkaufen, als Verkäufer wird es wohlfeiler verkaufen, und weniger arbeiten, aus der zweyfachen Ursache, weil theurer die Käufer vermindert, und wenig Verkauf die Lust zur Arbeit benimmt.

Dieses ist die unausweichliche Folge der Abgaben auf die Verzehrung; durch diese Abga-

gaben werden die zum Leben nöthigen Dinge, die entweder die Erde hervorbringet, oder sonst durch Handarbeit erzeuget werden, den natürlichen Vorzug verlieren, den sie vor den Fremden haben müssen; man wird davon nur so viel verzehren, als man unmöglich vermeiden kann; es ist überflüßig, Beyspiele hievon anzuführen; daraus entstehet die Abnahme des Verschleißes, welche allzeit die Vernachläßigung des Feldbaues, und das Verderben der Künste mit sich bringet. Und in einen solchen Stand werden sie ihr eigenes Land durch die Begünstigung versetzen, so sie fremden Waaren eingestehen, welche auf einer anderen Seite alles Geld aus dem Lande ziehen.

Der hierüber von dem Markis Belloni angeführte Minister Kolbert erkannte solches ganz wohl, da er sagte: *Daß in diesem Fall, wenn man das Reich sogar mit einer starken Mauer umfaßte, um das Geld darinn zu erhalten, wenn sich nur ein kleiner Ritz in dieser Mauer fände, durch solche alles Geld aus dem Reiche ausfliessen würde.* Und sie, wenn sie dem Feldarbeiter, dem Handwerker den Muth benehmen, wenn sie die fremden Waaren in voller Freyheit hereinlassen, wie wollen sie verhindern, daß nicht das Geld außer Landes gehe? Wie wollen sie machen, daß solches von außen herein komme? Wie wird der Fürst

Geld

Geld von seinen Unterthanen bekommen, wenn sie selbst keines haben?

Wer wird sich nach einem so langen Eingang über die Staatsverwaltung der Handlung, über die Handlungskammern, über die Zölle, nicht wundern, wenn er siehet, daß sie die Handlung einen Abgott heißen, den wir uns selbst geschmiedet haben, um ihn anzubeten? Was wird dann aus dieser Wissenschaft einzelner Personen werden? Haben sie denn nur für eine Schymäre die Freyheit mit so lauter Stimme angerufen? Ueber den Kredit und Wechselpreis habe ich ihnen nichts zu sagen, weil der Markis von Belloni nichts davon meldet, da es mir hier nur darum zu thun ist, die Meynungen dieses berühmten Handelsmanns zu vertheidigen, aber von dem Geldumlaufe, welchen sie eben so wie die Handlung behandeln, kann ich nicht unterlassen zu melden.

Der Geldumlauf bestehet in dem, daß das Geld aus einer Hand in die andere kommet; solches geschiehet, wenn der Fürst, und die reichen Leute ihre Einkünfte mit der einen Hand einnehmen, und mit der andern zum Unterhalt des Staates, und um Erfordernisse oder Gemächlichkeiten des Lebens wieder ausgeben. Solchergestalten bringen die Unternehmer, die besoldeten Personen, und die Handelsleute dem gemeinen Mann die Summen zurück, welche

man

man von demselben erhoben hat, und welche, wenn sie neuerdings auf die nämliche Art in die Hände der erstern gelanget sind, immer wieder von da durch eben diese Wege zurückkehren, und in ihrem Laufe alle Theile des Staatskörpers befruchten, so wie die Wässer, wovon die Erde durch die Ausdünstung entladen, durch Thau und Regen aber immer wieder befeuchtet wird. In diesem, mein Herr! bestehet der Geldumlauf, welchen sie einen abstrakten Begriff nennen. 33) Es ist sichtbar, daß nur die Handlung allein, und vorzüglich die auswärtige im Stande ist, den Geldumlauf mittelst der Verzehrung zu beleben; es ist nicht weniger augenscheinlich, daß der Fürst höchst dringende Beweggründe hat, ihn aufzumuntern,

33) Um sich einen beyläufigen Begriff von der sonst nicht so leicht begreiflichen und wundersamen Circulation, oder dem Kreislaufe des Geldes zu machen, ist blos die Geldmasse des Landes, welche in mehrern Ländern, wie in Frankreich, und England ziemlich nahe evaluiret ist, mit dem Aufwande zu vergleichen, welche die Bevölkerung eines Landes zu ihrer Subsistenz ganz gering an baaren Auslagen erfordert; so wird sich ergeben, daß, damit die erforderlichen baaren Mittel nach und nach in die Hände der Verzehrer kommen mögen, die ganze Geldmasse nach dem Mittel wenigstens 6mal im Jahre umgekehret werden müsse, welches gewiß keine unnütze und unfruchtbare Beobachtung ist.

folglich über die Handlung Aufsicht zu halten, welches nicht anders geschehen kann, als wenn er sich davon eine allgemeine Kenntniß verschaffet, wenn er sie verwaltet, nicht zwar wie sie vermuthen, in allen seinen einzelnen Theilen, sondern im Ganzen, wie es der Markis von Belloni vorschreibt.

Zum Schluße meiner Antwort bitte ich sie um Vergebung, wenn ich wegen des satyrischen Zuges, womit sie ihr Schreiben endigen, sagen muß, daß man recht wenig über die Geschichte nachgedacht haben müsse, um das Gleichgewicht von Europa als einen närrischen Einfall zu behandeln. Dieses Gleichgewicht zu unterhalten, war der einzige Gegenstand des Besorgnisses der Griechen, als die Republiken Athen, und Lacedämon sich um die Herrschaft über Griechenland stritten. Nur um ein billiges Gleichgewicht unter sich zu erhalten, hatten Alexanders Nachfolger unter einander so viele Kriege geführet, so viele Traktaten, so viele Bündnisse geschlossen. Zwischen Rom und Karthago war es von kurzer Dauer, aber dennoch bestund es zwischen diesen zwey Republiken während des erstern und zweyten punischen Krieges. In Italien war es vollkommen beobachtet, bis es durch die Unternehmung Karls des achten auf Neapel unterbrochen wurde. Es hat sich zwischen Karl dem fünften und Franz dem ersten bis auf die Schlacht zu Pavia erhalten, und

blos

blos in der Absicht, um es wieder herzustellen, traten alsdann die Bundsgenossenen des Kaisers auf die Seite von Frankreich. In dem letzten Jahrhunderte endlich machte man viel Lärmens damit, weil das gähe Wachsthum der französischen Macht die benachbarten Staaten für ihre Sicherheit besorgt machte; aber alle Welt muß bey Lesung der Geschichte überzeuget werden, daß ihm die Mäßigung Ludwigs des vierzehnten dießfalls weit vortheilhafter war, als alle ihre so oft erneuerten Bündnisse.

Wenn das Gleichgewicht durch das anhaltende Glück einer Macht aufgehoben werden kann, ist es deswegen für eine Chimär, für eine Ausschweifung zu halten? um demselben eine Wirklichkeit einzugestehen, ist es eben nicht nöthig, daß es ohne Unterlaß bestehe; es ist genug, daß es von Zeit zu Zeit bestanden sey, und daß man sich wohl dabey befunden habe. Ein weiser Staatsmann beobachtet die Staaten in ihrer Entstehung, er siehet ihnen zu, wie sie wachsen, wie sie sich oft lange Zeit das Gegengewicht halten, bis endlich es einer dem andern bevorthut, und er erkennet, daß alle Dinge von einer höhern Ursache in Bewegung gesetzet werden, welche sie durch eben so unbegreifliche Wege als sie selbst, entstehen macht, erhält, und ihren Endzweck erreichen läßt. 31)

Schreiben

31) Diesem ganzen Begriff muß seine Gründlichkeit in aller Betrachtung eingestanden werden

Schreiben über die Freyheit der Handlung von M. M. D. B. J. D. C.

Journal œconomique April 1752.

Obwohl ich in ihrem ökonomischen Journal die Abhandlung des Markis Belloni über die Handlung mit vielem Vergnügen gelesen habe, so hat mir doch auch der satyrische Brief nicht wenig gefallen, welcher bey allen Theilen und Unternehmungen der Handlung eine unbestimmte Freyheit einzuführen anräth. Ich muß aber gestehen, daß mir die Verfasser dieser zwey Aufsätze zwey sehr verschiedene Absichten zu haben scheinen. Der Markis Belloni kömmt mir als ein guter Bürger vor, welcher die Mängel des menschlichen Herzens sowohl, als die Mittel, sie zu bessern kennet, und bereit ist, seine besonderen Vortheile dem allgemeinen Wohl aufzuopfern; an dem andern hingegen glaube ich einen Mann zu entdecken, welchen nach Reichthümern dürstet, der im Grunde zwar sehr wohl mit der Sache bekannt ist, wovon er schreibet;

der

den, und es ist fast nicht möglich, daß dagegen etwas Erhebliches eingewendet werden kann.

der aber geschickt genug ist, die Anwendung der von ihm erkannten Grundsätze auf seine Privatvortheile unter dem Scheine der Liebe für das allgemeine Beste zu verstecken; dann, so sehr will ich dem Verfasser nicht unrecht thun, daß ich glaubte, er habe bey der Freyheit, die er verlanget, eine gänzliche Unabhängigkeit zur Absicht gehabt, die vielleicht eben so unmöglich, als dem göttlichen Gesetze, und der Vernunft entgegen ist. Es ist eine allgemeine bekannte Wahrheit, daß die Natur uns einen dem ander unterwirft, damit wir in Gesellschaft leben, und zwar nicht nur in besondern, sondern auch überhaupt in einer allgemeinen Gesellschaft; denn die Nationen sind nicht weniger geschickt untereinander in Einigkeit zu leben, als die Menschen von jeder Nation insbesondere unbeleidigt untereinander leben können; und weder die allgemeinen noch die besondern Gesellschaften können bestehen, wenn nicht die Ordnung, nach welcher sie sich gebildet haben, und die von dieser Ordnung abstammenden Regeln beybehalten werden.

Diese Regeln werden bey der allgemeinen Gesellschaft, das Völkerrecht, und bey den besondern Gesellschaften das bürgerliche Recht genannt.

Das Völkerrecht ist zu allen Zeiten das nämliche gewesen, und wird es auch zu allen

Zeiten

Zeiten bleiben, die bürgerlichen Gesetze hingegen sind nicht nur bey jeder Nation verschieden, sondern verändern sich auch noch bey der nämlichen Nation nach den Umständen der Zeit; diese Verschiedenheiten und Abänderungen sind die unvermeidliche Wirkung von der Verschiedenheit des Klima, und des Erdreichs, so die Menschen bewohnen, von dem besondern Genie eines jeden Volks, und von der Lage, in welcher es sich in Vergleichung mit andern benachbarten, oder entfernten Völkern befindet. Man theilet die bürgerlichen Gesetze in zwey Gattungen: nach der einen wird erlaubet, alles das zu thun, was zum allgemeinen Wohl der Gesellschaft beytragen kann, die andere verbietet, was der Gesellschaft schädlich ist, und bestimmet die Strafen für die, so diesen Gesetzen zuwiderhandeln.

Bis hieher darf ich noch keinen Widerspruch befürchten, und dennoch sehen wir schon den Menschen nach Vorschriften handeln, und seine Freyheit unter das Joch der Gesetze gebeuget; im eigentlichen Verstande bleibet ihm nur die Freyheit eines Minderjährigen übrig, er darf nicht Uebels thun, weil es verboten ist, aber er kann Gutes thun, obwohlen es durch die Gesetze nicht geboten ist, er ist sogar noch mehr eingeschränket, als ein Minderjähriger; denn, wenn dieser Uebels thut, so wird es durch die ihm zu Hilfe eilenden Gesetze verbessert; oder es schadet ihm nur allein, wenn es

nicht

nicht verbessert werden kann, anstatt daß in der Gesellschaft das Uebel, so eines ihrer Mitglieder anrichten kann, auf alle übrigen Einfluß hat, folglich auch eine schärfere Ahndung erfordert;

Ferners kann keine Privatperson der ordentliche Richter seyn, um zu entscheiden, was der Gesellschaft vortheilhaft, oder nachtheilig sey? wer anders wird es also entscheiden, als die Gesetze, oder diejenigen, welchen die gesetzgebende Gewalt anvertrauet ist. Um hievon überzeugt zu seyn, darf man nur nachdenken, wie die Gesetze entstanden sind und noch alle Tage entstehen? In den Republiken macht entweder die ganze Nation die Gesetze, oder sie sind das Werk der Obrigkeit, welche die Macht dazu von der Nation erlanget hat; in den Monarchien giebt die höchste Gewalt keine Gesetze, als mit Zuziehung entweder der drey Stände des Reichs, oder der Parlamente, deren Amt es ist, die Gesetze kund zu machen, oder dem Landesfürsten dasjenige vorzustellen, was sie dabey dem Wohl des Staates entgegen finden; aber allzeit gründet sich die Stärke der Gesetze auf die allgemeine Einwilligung der Nation; wer also könnte wohl solche Richter ausschlagen, und für besser finden, wenn eine jede Privatperson in ihrem Sinne, so zu sagen einen höhern Richterstuhl errichtete? Ein rechtschaffener Mann, und ein guter Bürger kann also nur eine durch

die

die Gränzen der Gesetze beschränkte Freyheit genießen; diese Freyheit aber, so beschränket sie ist, ist dem Vortheile des Privatmannes nicht entgegen, so lange dieser nur ohne Nachtheil des allgemeinen Wohls erreichet werden kann, welches zu allen Zeiten der rühmliche Gegenstand der Gesetze gewesen ist, und seyn wird; alle Freyheit, die diesem entgegen ist, hat immer den verhaßten Namen: Zügellosigkeit getragen, und wird jederzeit mit Recht verbannet seyn. Diese allgemeinen Grundsätze betreffen alle Theile der Verwaltung eines Staates, der Verfasser des gedachten Schreibens scheint solches nicht zu widersprechen; aber weisen wir nunmehr, daß sie auf den Theil der Handlung eben so anwendbar sind, als auf alle übrigen, welches dieser Schriftsteller offenbar zu widersprechen scheint.

Wenn wir das Glück unter gesitteten Nationen zu wohnen, ganz empfinden, so werden wir jener Gemeinschaft der Güter, welche unter den Wilden herrschet, höchst abgeneigt seyn; bey ihr erlöscht alle Nacheiferung, die Reize des Eigenthums hingegen muntern den Fleiß auf, befördern und vermehren die Güter unter den Händen der Eigenthümer, und geben zu jenem Tausch des Ueberflüssigen Anlaß, so die Handlung ausmachet. Aber nicht alle Völker erlangen bey diesem Tausche gleiche Vortheile, und wenn es der Klugheit gemäß ist, daß jede Regierung diese Vortheile der ihrer Aufsicht

anvertrauten Nation zuzuwenden suche, so wird niemand die Gesetze mißbilligen, welche eine so wohlthätige Wirkung haben sollen, wohl aber, wenn solche Gesetze noch nicht vorhanden sind, wünschen, daß sie eingeführet werden möchten. Kromoel hat durch ein einziges Gesetz die Schiffahrt von England zu einem Glanze erhoben, welcher die Nation selbst erstaunen machte, Spanien läßt aus Mangel einiger Gesetze, oder weil sie nicht beobachtet werden, die ersten rohen Materialien aus dem Lande, und muß die daraus verfertigten Waaren in theuern Preise sogar Nationen abkaufen, die in Handlung und Macht seine eigene Nebenbuhler sind.

Die allgemeine und wechselseitige Freyheit muß also nothwendigerweise durch anständige Gesetze eingeschränket werden, damit die schwächere Nation nicht von der Tyranney einer stärkern oder wirksamern das Opfer werde.

Außer diesen allgemeinen Gesetzen, welche, Nation gegen Nation betrachtet, erforderlich sind, giebt es noch andere, welche die verschiedenen Bürger des nämlichen Staates angehen, und in Rücksicht dieser muß man auf Lokalumstände sehr aufmerksam seyn. Bey einem wenig beträchtlichen Staate, dessen Verzehrung eben so schwach als die Erzeugnisse seines Grund und Bodens gering sind, bey einer oder bey wenigen Provinzen von mittelmäßigen Umfange, wo-

von beynahe der einzige Ausweg in dem Handel über Meer bestehet, deren Inwohner an dem nämlichen Haven oder an der nämlichen Seeküste beynahe gleichen Antheil haben können, bey einer Manufaktur, welche sich mit Verarbeitung eines dem Erdreiche dieses Landes eigenthümlichen Erzeugnißes beschäftiget, und welcher folglich alle Gattungen von Arbeiten, so man ihr anbietet, gleichgültig sind, sind verschiedene Gesetze ganz und gar nicht nothwendig, weil es hier um Leute zu thun ist, welche gleiche Vortheile haben, und in diesem Falle müssen sehr wenig Handlungsgesetze und die Freyheit sehr ausgebreitet seyn; allein, wenn ja von dieser Gattung einige Staaten vorhanden sind, für welche, da sie fast alle Republiken sind, diese große Freyheit gemacht zu seyn scheinet, wie viel giebt es nicht im Gegentheil Reiche von sehr weitschüchtigen Umfange, deren zahlreichen Bürgern verschiedene Arbeiten verschaffet werden müssen, um sie zu beschäftigen und in den Stand zu setzen, ihren Unterhalt zu gewinnen, deren häufige und verschiedene Erderzeugnisse gewisse Gattungen von Arbeiten vorzuschreiben scheinen, auf welche sich der Arbeiter vorzüglich verlegen muß, wovon die an verschiedenen Meeren liegenden Häven und Küsten die verschiedenen Gattungen von auswärtigen Handel selbsten anzuzeigen scheinen, die der Käufmann zu seiner Beschäftigung auszuwählen hat; welche in andern Welttheilen mächtige Kolonien haben, de-

ren Handel mit dem Mutterreiche so lange fortkommen wird, als auf die wechselseitigen Bedürfnisse beyder Länder eine vorzügliche Rücksicht wird getragen werden.

Siehet man nun auf eine jede Provinz dieser großen Staaten insbesondere; so werden ihre verschiedenen Erzeugnisse uns zu neuen Betrachtungen in Absicht auf das Wohl des ganzen Staates den Stoff geben. In diesen fordert die häufige Wolle die Einführung von Tuch- und Wollmanufaktaren, in jener verlangen ungeheure Hanf- und Flachsfelder Leinwand- und Seilmanufakturen; die häufig besuchten Seehäven einer dritten verschaffen mittelst eingeführter Baumwolle einem arbeitsamen Landvolke eine Beyhilfe mit der Spinnerey und dem verständigen Arbeiter den Stoff zu allerley Kettenwaaren; hier bekömmt man durch einen Ueberfluß vom Holze und durch die Beschwerde, solches leicht abzusetzen, den Anlaß, Glas- Schmelzhütten und Erdengeschirrfabriken zu errichten; in andern Gegenden endlich, wo der Ueberfluß vom Holze geringer ist, wo dessen Absatz langsamer hergehet, muß man sich bloß damit begnügen, durch Abschälung der Eichen den Gärbereyen das nöthige Loh zu verschaffen; und so scheinet die Natur selbsten die verschiedenen Arten vom Gewerbe für jede Provinz festgesetzet zu haben. Sollte man wohl zweifeln, ob die Weisheit der Regierung und die austheilende

Ge-

Gerechtigkeit, welche für alle Unterthanen gleich seyn muß, nicht das Recht habe, jedem die Vortheile vorzubehalten, welche ihm die Umstände des Landes verschaffen, und zu verhindern, damit nicht die für das Wohl aller getroffene Uebereinstimmung durch die Habsucht einiger wenigen verrücket werde? kann man läugnen, daß eine solche Verrückung ein Uebel sey? kann man es wohl rechtfertigen? und muß sich nicht die Regierung aus allen Kräften derselben widersetzen?

Es gehöret eben keine sehr tiefsinnige Ueberlegung dazu, um zu finden, daß diese verschiedenen Betrachtungen der Keim von mehrern Handlungsgesetzen sind, welche, ohne in die Geheimnisse des Kaufmannes, und in den guten Fortgang seiner Unternehmungen einzugreifen, jenen Mißbrauch der Freyheit verbannen, wodurch ein übelverstandener Vortheil einiger wenigen dem allgemeinen Vortheile der Handlung und des Staates zu nahe träte.

Es giebt noch andere Handlungsgesetze, welche vielleicht eben so wichtig scheinen werden.

Wenn die inländische Handlung zu dem Gebrauche der Felderzeugnisse, zu dem Wohlleben und der Gemächlichkeit der Bürger, zu der dem Armen so nothwendigen Mittheilung des Reichen Vortheile anbietet, so

muß

muß man doch eingesehen, daß nur die Ausländische dem Staate theils durch die Ausfuhr der überflüssigen ersten Erzeugnissen, theils durch den Arbeitslohn der Zeuge, und der ausgearbeiteten Waaren neue Reichthümer verschaffe.

Hier fällt am ersten die Betrachtung auf, daß bey allen ersten Erzeugnissen, welche aus dem Lande geführet werden, der Verlust des Arbeitlohns jederzeit sehr bedauerlich sey, und daß man, wenn man ja ihre Ausfuhr verstatten muß, doch immer versichert seyn müsse, daß sie wirklich überflüssig seyn, und daß dadurch unsern Manufakturen an dem nöthigen Stoffe nichts entgehe; ja in dem Falle, wenn diese ersten Erzeugnisse nur zur Erhaltung fremder Manufakturen ausgeführet werden, muß man vielleicht noch weiter gehen, alsdann rathet die Vernunft, diese Ausfuhr mit Abgaben zu beschweren, welche den inländischen Manufakturen den Vorzug versichern und ihnen sich auszubreiten verhilflich sind.

Eine andere Betrachtung lehret uns, daß, wenn es, um dem Staate den Arbeitslohn zu gewinnen, weise ist, die Ausfuhr der ersten Erzeugnisse, mit deren Verarbeitung sich die Manufakturen beschäftigen, zu verbieten, oder zu erschweren, es eben so anständig sey, den Absatz des Ueberflüssigen nicht zu verhindern, damit man nicht selbst den Staat des Vortheils

seiner Felderzeugnisse beraube; aber wie viele Aufmerksamkeit fordert nicht dieser Gegenstand? Die ersten Erzeugnisse, welche einem Lande vorzüglich vor allen andern eigen sind, weil man entweder sonst nirgend dergleichen findet, als z. B. die feinen Gewürze der mollukischen Inseln, oder weil sie einen Grad von Vortreflichkeit besitzen, der ihnen vor allen übrigen Ländern den Vorzug giebt, als z. B. in Frankreich, das Salz, der Brandwein, die Weine, der Safran u. d. g. Werden nicht die ersten Erzeugnisse dieser Gattung ganz anders behandelt werden müssen, als jene, welche mehrern Staaten gemein sind? deren Werth, da man sie von verschiedenen Gegenden bekommen kann, nothwendigerweise nur mittelmässig seyn, und niemals von dem Willen eines Volkes insbesondere abhangen wird?

Die Menge der Erzeugnisse wird eben auch bey den sie betreffenden Gesetzen verschiedene Abtheilungen hervorbringen. Der Handel, welcher am ersten ermuntert und unterstützet zu werden verdient, ist der Feldbau, dessen Aufnahme verschaffet Ueberfluß und gute Marktpreise, eine für den Bürger und für die Handlung sehr nützliche Sache; aber zu niedere Preise der Feldfrüchte machen den Landmann muthlos, und verursachen, daß er den Feldbau verläßt, wenn man ihm nicht einen Absatz verschaffet, wo er den Ersatz für seine Auslagen und einige Ver-

gütung

gütung für seine Bemühung findet. Nach diesen Grundsätzen wird in England die Ausfuhr des Getraides nur durch Geldprämien begünstiget, wenn solches unter einem gewissen dem Gleichgewichte zwischen dem Landmanne und dem verzehrenden angemessenen Werth herabfällt, welche Begünstigung aber sogleich aufhört, sobald es diesen Werth übersteiget. 35)

Verdienen dann nicht endlich auch die fremden ersten Erzeugnisse eine Unterscheidung? diese werden nur durch Kaufleute und nur aus

35) Der stattliche Verfasser, und gründliche Vertheidiger der guten Sache bemerket allhier gar wohl, daß, wenn der Ackersmann keinen Verzehrer hat, welcher ihm die erbaute Frucht abkauft, demselben seine Lust zum Ackerbau bald vergehen würde. Dieser Unwerth der Frucht aber, ohne welcher kein blühender Feldbau bestehet, kann nur zweyerley seyn, nämlich entweder im Lande oder außer Landes. Daß der inländische ohne einer zahlreichen Bevölkerung nicht bestehen, diese aber ohne Manufakturen niemals zahlreich seyn könne, wird durch die am Ende dieser Schrift angehängte Tabelle erwiesen. Ist aber ein großer Unwerth der Frucht außer Landes, wie im Königreiche Pohlen, so ist zwar eine sehr große Bevölkerung eben nicht nöthig, allein der Reichthum, welcher dadurch erlanget wird, muß wieder für die übrigen Nothdurften des menschlichen Lebens außer Landes fliessen.

Hoffnung des Gewinnstes eingeführet. Jedes Gesetz, welches dahin abzielte, diesen Gewinnst unsicher zu machen, würde dem Ueberfluße dieser Waaren entgegen arbeiten. Wenn der Kaufmann befürchten muß, daß es ihm nicht beständig werde freygelassen werden mit seinen Waaren nach eigenen Willen zu schalten, wird er weniger davon kommen lassen, als das Land nöthig hat; kann er hingegen wegen ihrer Bestimmung stäts frey verfügen, so wird nichts die Ausbreitung seiner Unternehmungen hindern; dann entweder leidet das Land bey der Zurückkunft seiner Schiffe noch eben so großen Mangel an diesen Waaren, und dann ist demselben so wie dem Kaufmanne in gleichem Maaße geholfen; oder dieser Mangel ist schon befriediget, und dann wird der Kaufmann noch immer für seine Waaren entweder sogleich, oder wenn er sie noch einige Zeit aufbehält, einen vortheilhaften Ausweg außer Landes finden. Nur ist es höchst nöthig, daß man ihm zur Aufbewahrung und zur Ausfuhr seiner Waaren freye Hand lasse; man wird dadurch dem Staate zu allen Zeiten Ueberfluß und Vortheil versichern; dann, wenn der Mangel aufgehöret hat, folglich der Staat die eingeführten Waaren nicht mehr verbrauchen kann, so verursachet ihm deren weitere Verführung keinen Schaden, und er benützt dagegen immer die Unkosten der Schiffahrt, und den Gewinn, den der Kaufmann in einem andern Lande mit seinen Waaren machen kann.

Wie

Wie viele andere wichtige Gegenstände werden nicht noch einem Gesetzgeber in die Augen fallen, welchem die allgemeinen Vortheile der Handlung wohl bekannt sind, und dessen unpartheyisches Herz den Privatvortheil gegen den Vortheil des Staates mit der größten Billigkeit abzuwägen weis. Allein meine Absicht ist nicht, mich hier in eine weitere Zergliederung einzulassen, welche ins Unendliche gehen würde; ich habe nur zu beweisen, daß Handlungsgesetze nothwendig, und daß eine unbestimmte Freyheit der allgemeinen Wohlfahrt entgegen sey.

Neue Beweise hierzu wird man in Absicht auf den Arbeitslohn finden. Schon aus dem Vorhergehenden erhellet, daß eine weise Regierung die Absicht haben müsse, ihn so viel, als möglich den Unterthanen des Staates zu versichern. Die vorangeführten Einrichtungen bey den ersten Erzeugnissen sind eine Vorbereitung dazu; aber am richtigsten erlanget man diese Absicht, wenn man den Nationalmanufakturen sowohl bey dem inländischen, als bey dem ausländischen Handel den Vorzug versichert.

Bey dem inländischen Handel ist dieses nicht schwer zu erreichen, die Auflegung von Mautabgaben auf fremde Waaren, wovon ähnliche, oder doch ein Ersatz dafür in dem Lande selbsten gefunden wird, ist eine Gerechtigkeit,

welche

welche man dem Bürger, der seinen Vortheil dem des Vaterlandes aufopfert, schuldig ist.

Bey dem ausländischen Handel ist dieser Vorzug schwerer zu erlangen. Er ruhet auf zwey Grundsäulen: auf der Aechtheit der Waaren, und auf wohlfeilem Preise. Hätten die Manufakturen des Staates nur für sein Bedürfniß allein zu arbeiten, so würden Vorschriften, um die Aechtheit der Waaren zu versichern, eben nicht nothwendig seyn. Das Geld käme nicht aus dem Staate, der Arbeiter lebte von dem Arbeitslohn, es wäre also gleichgültig, ob der Preis der Waaren ihrer innerlichen Güte mehr oder weniger angemessen wäre. Aber der ausländische Handel ist die vorzüglichste Kraft eines Staates; 36) die ausgeführten Waaren finden an dem Orte, wo sie verbrauchet werden sollen, Mitwerber, welche der Handel anderer Völker dahinziehet, und nur der Käufer entscheidet

36) So gegründet sonst die Meynungen dieses Schriftstellers sind, so kann ihm doch dieß Orts der Beyfall nicht gegeben werden. Dem Staate kann es bey dem innerlichen Handel der Landesmanufakturen nicht gleichgültig seyn, ob ihre Waaren gut oder schlecht gemacht werden, weil eine gute und weise Regierung auch dafür sorgen muß, daß der Landesinsaß, welchem man die Ansichbringung ausländischer Waaren erschweret, mit guten inländischen Waaren versehen werde, wozu

det bey dieser Konkurrenz. Unpartheyisch in Ansehung der Verkäufer, die ihm fremd sind, läßt er sich blos durch seinen persönlichen Vortheil bestimmen, und findet ihn fürs erste, in der Güte und Aechtheit der Waaren, und dann in dem wohlfeilen Preise; diese zwey Eigenschaften also versichern dem Zeuge, oder den Waaren den Vorzug; die Fehler in der Arbeit hingegen machen, daß die Waaren, die diesen Fehlern unterworfen sind, im Handel ausgeschoßen werden; werden diese Fehler öfters angetroffen, so leidet der Kredit einer Manufaktur sicher Abbruch, und am Ende gehet das Zutrauen, so sie sich vorhin erworben hatte, darüber zu Grunde. Wie viele Beyspiele hat man nicht von solchen Ereignissen, weil man sich der Uebertretung der Manufakturvorschriften, der Verfälschung in der Arbeit nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke widersetzet hat? und beweisen diese Beyspiele nicht besser, als alle

Schluß-

wozu die inländischen Manufakturen, wenn keine Monopolia gestattet werden, aus Wetteifer bald werden gebracht werden können. Es ist auch unrichtig, daß an dem auswärtigen Handel dem Staate mehr, als an dem inländischen gelegen seyn müsse, weil dieser immer die Hauptsache ausmachet, und der inländische erst zum ausländischen führen muß, desgleichen der inländische immer den Reichthum des Landes erhält, den der auswärtige im besten Falle nur um etwas vermehret.

Schlußreden von der Welt, daß Gesetze, um die Aechtheit und innerliche Güte der Waaren einer Fabrik zu versichern, nützlich sind? Diese Gesetze müssen mehr oder weniger strenge seyn, je nachdem die Habsucht mehr oder weniger anreizet, sie zu übertreten; und man muß in diesem Punkte eben so wenig dem Fabrikanten, als dem Kaufmanne trauen. Der Kaufmann würde keine schlechten Waaren kaufen, wenn keine verfertiget würden, und eben so würden keine verfertiget werden, wenn sie niemand kaufte. Noch mehr, oft ist der Kaufmann die erste Ursache, daß die Waaren in ihrer innerlichen Güte abnehmen, er übernimmt nicht allein gern Waaren, wovon er die Mängel kennet, und die er vor den Augen des Käufers zu verbergen suchet, sondern er verleitet selbst zu diesen Fehlern, durch den geringen Gewinn, so er dem Fabrikanten läßt; öfters nimmt er die Zurichtung auf sich, damit er diejenigen, denen er sie dann anvertrauet, zu den Handgriffen verbinden kann, wodurch Breite und Länge vermehret werden, oder ihm andere Vortheile zuwachsen, welche aber im Grunde immer den Waaren selbst zum Nachtheil gereichen. Welcher Kaufmann wird es wagen, mitten unter allen diesen Bevortheilungen, welche dem allgemeinen Wohl ungleich mehr Schaden, als einigen wenigen Personen Nutzen bringen, seine verwegene Stimme zum Vortheil einer Freyheit zu erheben, wovon der Gebrauch leicht vorzusehen ist, den er davon zu machen gedenket?

Unterdessen wird er sich deswegen vielleicht mit dem niedern Preise entschuldigen, welcher nothwendig sey, um den Waaren bey dem Verkauf den Vorzug zu versichern. Allgemein betrachtet, ist dieser Grundsatz wahr, ich habe ihn selbst vorausgesetzet, aber, wenn man davon keine richtige Anwendung machet, setzet man sich der Gefahr aus, in die größten Irrwege zu verfallen.

Unter Waaren, welche aus dem nämlichen Urstoffe gemacht, und von gleicher Güte sind, wird gewiß diejenige vorgezogen werden, welche man wird wohlfeiler geben können; dieß ist außer Zweifel. Aber wenn von diesen Waaren, welche gleichen Namen haben, die eine aus schlechtern und gemischten Urstoffen verfertiget, wenn die Arbeit daran schlecht ist, und daraus in Absicht ihrer Schönheit, oder Dauerhaftigkeit Fehler entstehen, so wird ihr wohlfeiler Preis nur machen, daß man desto leichter die Absicht davon entdecken, daß sie desto gewisser bey dem Handel ausgeschlossen, und daß der guten, obwohl theurern Waare der Vorzug versichert werden wird. Auf was muß also die Aufsicht einer weisen, und sorgfältigen Regierung gerichtet seyn, um den Waaren ihres Landes einen guten Absatz zu verschaffen? Die ersten Materien und die Handarbeit sind die vorzüglichsten Gegenstände. Die Fruchtbarkeit der Felder und ihre Erzeugnisse zu vervielfältigen, der Ueberfluß

der

der fremden ersten Materien, die eine wirksame und wohl unterstützte Handlung in unsern Häven eingeführet, die Leichtigkeit, diese Materien ein, und die verfertigten Waaren auszuführen, Begünstigung des Feldbaues, um dem Arbeiter einen leichten und bequemen Lebensunterhalt zu verschaffen, Vervielfältigung der Arbeit in Ansehung des Arbeiters, um ihn zu aller Zeit hinlänglich zu beschäftigen, und Vervielfältigung der Arbeiter in Ansehung der Arbeit, um sich von diesen nicht Gesetze vorschreiben lassen zu müssen; Dieß sind die wahrhaften Quellen von jener kostbaren und wünschenswerthen Haushaltung; und unter dieser mancherley Vorsicht darf man dem Kaufmanne eine vollständige Freyheit lassen, dadurch wird man ihn nur mit tauglichen und bewährten Mitteln versehen haben, um sich zu einem ihm sowohl als dem Staate gleich vortheilhaften Handel den Weg zu bahnen; Doch wird es immer noch gut seyn, über seine Haabsucht, und Eigendünkel Wache zu halten, ohne jedoch in die Geheimnisse seiner Schreibstube zu dringen; da soll er vollkommen Herr seyn, um Gutes zu thun, da mag er seinen Geist mit den nützlichsten Entwürfen beschäftigen, ohne Vertrauten als sich selbst verstecke er deren Ausführung in das undurchdringlichste Geheimniß, bereichere sich durch seine Thätigkeit, durch seinen Scharfsinn, durch die Richtigkeit seiner Einsichten, und der ganze Staat soll seinen glücklichen Erfolg preisen, seine Talente ehren,

seine

Reichthümer segnen, woraus neue Reichthümer für seine Mitbürger entstanden sind; dieß alles ist billig unter der Bedingniß, daß er die eingeführten Gesetze befolge; und vielleicht wird man noch neue zu Ehren eines seinem Vaterlande so nützlichen Standes machen müssen.

Allein meine Absicht ist hier nicht Entwürfe zu neuen Gesetzen vorzulegen, dieses gehet die Weisheit des Gesetzgebers an; eben so wenig ist es mein Endzweck, mich in die Untersuchung der schon bestehenden Gesetze einzulaßen; vielleicht sind deren zu viel! und dann muß man ihre Anzahl vermindern; vielleicht giebt es einige, deren Einführung bey ihren Ursprung sehr weise war, die sich aber auf die gegenwärtige Umstände nicht eben so nützlich anwenden lassen; dann kann die nämliche Weisheit, die sie einführte, sie auch verrufen, auslegen, oder einschränken.

Mein Endzweck war lediglich zu beweisen, daß eine unbestimmte Freyheit für die Handlung ein großes Uebel sey, folglich, daß sie durch Gesetze, die Weisheit, Einsicht und Unpartheylichkeit vorschreiben werden, daraus verbannet werden müsse, durch Gesetze, welche billig, nützlich und sogar nothwendig für die Handlung eines Staates sind. Ich glaube, daß es mir mit diesem Beweise gelungen hat, ohne daß ich mich erst auf das Beyspiel von Natio-

nen

nen beziehen darf, welche die größte Handlung treiben, und bey welchen alle Handlungsgesetze in Ausübung sind.

Wenden wir uns nun zu den übrigen von dem Verfasser des kritischen Schreibens über die Abhandlung des Markis Belloni angeführten Sätzen. Er sagt: Freyheit sey der ståts heitere, ståts thätige Geist einer guten Regierung. Ich zweifle, ob sogar die Republiken dieses vollständig eingestehen werden? Doch würde es uns zu weit von unserm Gegenstande abführen, wenn wir über diesen Satz schärfer in den Verfasser dringen wollten; wir glauben mit ihm, daß es eine große Wohlthat für die Handlung sey, wenn man derselben Hindernisse aus dem Wege räume, allein mit dem Beysatze: daß die Handlung nicht anders als dieses benöthiget sey, fällt er offenbar in Widerspruch, da er gleich darauf von der Regierung gute Richter, die Abstellung des Alleinhandels, einen für alle Inwohner gleichen Schutz, unabänderliche Münzen, Wege und Kanäle für die Handlung verlanget. Könnte man nicht sagen, daß der Verfasser solchergestalten alle Handlungsgesetze annehme? Das Gesetz wider den Alleinhandel ist schon eines davon, welches nicht wenig Unterabtheilungen voraussetzet; und um allen Inwohnern mittelst guter Richter gleichen Schutz zu verschaffen, sind da nicht Gesetze nöthig, welche die einen wider die Habsucht der andern in Si-

cherheit setzen, und nach welchen die Richter entscheiden können? Wenn er über dieses noch solche Gesetze eingestehet, womit verhindert wird, daß Privatvortheile nicht den allgemeinen schaden, so sind wir ganz mit ihm eins, und warum sollte er sie nicht eingestehen, da man nur mittelst ihrer allen Inwohnern gleichen Schutz gewähren kann?

Er sagt weiters: Die allgemeine Verwaltung der Handlung könne keine Wissenschaft seyn, dann sie sey unmöglich. Er hat Recht, wenn er damit sagen will, daß es für eine einzige Person sehr schwer, wo nicht unmöglich sey, alle allgemeinen, und besonderen Kenntnisse von den so verschiedenen Zweigen der Handlung, und ihrer Bestandtheile zu erlangen. Er hat auch noch Recht, wenn er glaubet, daß ein einziger Kopf nicht fähig sey, alle die verschiedenen, vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Handlungsverbindungen, und Entwürfe zu machen. Aber auf alles dieses kömmt es nicht an.

Glaubet er hingegen, daß die weise und aufgeklärte Einsicht einer aufmerksamen, und thätigen Regierung nicht im Stande sey, die Handlungsvortheile eines Staats, mit den der übrigen und den allgemeinen Vortheil eines Reiches mit dem Privatvortheile seiner Unterthanen zu vergleichen, zu vereinbaren? So hat er Unrecht, und alle Zeitalter, alle Mächte, sie mögen Monarchien oder Republiken seyn, werden wider seine Meynung zeugen.

Der Verfasser versichert weiters, daß besonders in Monarchien alles, was man zu Gunst der Handlung thue, solche zu Grunde richte. Die Beweise müssen davon wir noch von ihm erwarten; sein Ausspruch ist zu zuversichtlich, als daß er dessen nicht überzeugt seyn sollte, was er versichert; wir wollen unterdessen untersuchen, und betrachten, so weit unsere Kenntniß und Einsicht reicht. Ohne Zweifel hatte Kolbert für das Orakel im Handlungswesen, so man uns anführt, kein Zutrauen, und war nicht geneigt, sie machen zu lassen. Die inländische Handlung wurde aufgemuntert, und zu gleicher Zeit sehr weisen Vorschriften unterworfen; aufgestellte Aufseher mußten für die genaue Befolgung dieser Vorschriften Sorge tragen, auf die Einrichtung von Manufakturen wurden Privilegien ertheilt; zur nämlichen Zeit verbreitete der Minister die Gnaden des Königs auf die ausländische Handlung, welche von allen Seiten belebt wurde; nebst Begünstigung der bekannten Handlungszweige wurden mittelst der, den verschiedenen Handlungsgesellschaften bewilligten ausschliessenden Vorrechte, so zu sagen, neue Handlungszweige erschaffen; und bald wurde der Freyhaven von Marseille fremden Waaren zur Niederlage eingeräumet.

Alle diese Thaten, welche Frankreich der Ministerschaft Kolberts seit dem Jahre 1662. bis zu seinem Tode im Jahre 1683. verdanket, sind eben so viele Handlungsgesetze, deren

Weisheit ein noch nicht voreingenommener Geist allzeit bewundern wird, und die noch heut zu Tage diejenigen studieren, die sich auf die Handlungswissenschaft verlegen. Und welch glänzenden Erfolg haben nicht diese Gesetze gehabt? Man kannte bisher den Franzosen nur durch seine Tapferkeit, keineswegs durch seinen Fleiß; aber unter diesem Minister kamen Künste und Werkstätte aus dem Nichts hervor; von allen Seiten erhoben sich Manufakturen; auf den Werften erschienen Schiffe, deren Bau man beynahe vergessen hatte, Schiffe, welche entweder unsere Handlung in alle Theile der Welt verbreiteten, oder sich zu fürchterlichen Kriegsflotten vereinigten; sogar die fast unausgesetzten Kriege konnten unsere Entwürfe nicht hindern. Alles dieses waren blosse Folgen einer weisen aufgeklärten Regierung, und der Gesetze, die sie bey der allgemeinen Verwaltung der Handlung in Ausübung brachte.

Wir wollen die Aufhebung des Edikts von Nantes in dem Jahre 1685. nicht tadeln, aber den Verlust der Bürger bedauern, womit sich unsere Nachbarn bereichert, und die Arbeiter, welche, die bey uns mit so vieler Mühe gebildeten Künste bey ihnen verbreitet haben; wir wollen nicht mehr an die unglücklichen Kriege denken, die während der letztern Lebensjahre des verstorbenen Königs beynahe beständig fortdauerten, und an der Verminderung der Bürger, und der Handlung allein Schuld

waren;

waren; aber wir wollen anmerken, daß ungeachtet der großen Schwierigkeiten, worinn sich die darauf erfolgte Minderjährigkeit befand, dennoch ein eigener Rath, eine eigene Handlungsstelle aufgestellet wurde, für die Befolgung der beynahe vergessenen Gesetze Sorge zu tragen, neue zu entwerfen, der sich anbietenden neuen Handlungszweige zu versichern, die Emsigkeit aufzumuntern, und aller Orten die entgegen strebende Hindernisse zu ebnen; zum Beweis, wie groß unser Fortgang war, darf man nur den Zustand anführen, in welchem sich die Handlung, und die Schiffahrt Frankreichs in dem Jahre 1744. befand. Unser Verlust an diesem unglückseligen Zeitpunkte machte selbst unsere Feinde über die Weitschüchtigkeit unserer Handlung erstaunen, und vielleicht wird diese Furcht an den künftigen Kriegen eine vorzügliche, obschon ungerechte Ursache seyn. Läßt wohl dieses Gemälde muthmassen, daß die Gesetze an der Vernichtung der Handlung Schuld tragen? und dennoch hat es keinen Zug, der nicht vollkommen wahr, der nicht ganz Europa bekannt wäre. Aber mag doch der Verfasser, durch Vorurtheil geblendet, der Handlungswissenschaft die schädlichsten Folgen der Ueppigkeit, die doch damit nichts zu thun hat, die Entvölkerung des flachen Landes und die unmittelbar darauf folgende Vernachläßigung des Feldbaues zur Last legen! wir wollen die Minister bitten, daß sie der Hand-

lung noch ferners die Aufmerksamkeit, die Unterstützung verleihen, wodurch sie während des letztern Krieges ihren gänzlichen Untergang verhindert, seit dem Frieden aber ihr vollkommen wieder aufgeholfen haben.

Der Markis von Belloni hatte den heilsamen Gebrauch der Mäute angezeiget, aber unser Schriftsteller tadelt sie, da er jedoch ihre Nothwendigkeit selbsten erkennet, so will ich es dabey bewenden lassen, um auf den eben so seltsamen Satz zu kommen, daß nur von der Verzehrung Abgaben erhoben werden sollten. Hat derselbe wohl nachgedacht, daß er durch die Vertheuerung der Lebensmittel auch den Arbeitslohn vertheuere, folglich dadurch den ausländischen Handel vernichte? Für die bittere und übertriebene Abbildung, so er am Ende seines Schreibens von dem Stolze und Eigensinne der Minister entwirft, wollen wir ihm in Namen ihrer danken, und ihm gern eingestehen, daß allerdings die Regierung nur Freyheit mit Ordnung handhaben müsse, und daß eine wohlgeordnete aufgeklärte Freyheit ohne Zweifel die Seele der Handlung sey. Nach diesem wichtigen Geständnisse, welches ihm die Stärke der Wahrheit entrieß, hätte man denken sollen, daß wir endlich der nämlichen Meynung, und, obwohlen auf äußerst verschiedenen Wegen an das nämliche Ziel gelanget wären, daß er selbsten fände, daß diese wohlgeordnete Freyheit es nicht anders, als durch Handlungsge-

gesetze seyn könne; allein er will es noch immer nicht eingestehen; doch, vielleicht können wir seine eigene Schlüße brauchen, um ihn dazu zu zwingen. Er sagt: **Ein einziger Mensch sehe die Vortheile seines Handels viel richtiger ein, führe ihn weit besser, als 10 Mitglieder einer Gesellschaft, deren Vortheile allzeit verschieden sind, sich oft einander durchkreuzen;** dieß ist wahr, allein wird nicht aus eben dieser Ursache auch der Vortheil des Staates von dem Gesetzgeber besser eingesehen, und behauptet werden, als von seinen in ihren Absichten sich oft durchkreuzenden Inwohnern? Seine weitere Anmerkung gilt auch für mich: **Gehet der eine zu weit, masset er sich zu viel an, schadet er den übrigen, so werden diese ihm mit Hilfe der Gerechtigkeit Einhalt thun, ihn in die gehörigen Schranken zurückbringen; und in diesem allein bestehet die Polizey, und das Gleichgewicht der Handlung.** Dieses billige Gleichgewicht hanget also von den Aussprüchen der Gerechtigkeit ab? und sind nicht diese Aussprüche die Gesetze selbst? und müssen nicht diese Gesetze gut seyn, nachdem man ihre Vollstreckung verlanget? Die Gesetze werden gut, werden weise seyn, nachdem der Gesetzgeber wohl unterrichtet gewesen ist. Zwar kann man mit einigem Grunde behaupten, daß der Gesetzgeber alle die verschiedenen Angelegenheiten einzelner Kaufleute nicht anderst, als sehr undeutlich

lich einsehen könne, aber eben so wahr, und richtiger kann man dagegen auch versichern, daß er den allgemeinen Vortheil des Staates weit besser, als einzelne Inwohner habe einsehen können, und müssen, und daß er eben deswegen im Stande war, gute Handlungsgesetze zu entwerfen, daß sie nützlich seyn, ja sogar, daß es für das gemeinschäftliche Wohl des Staats, und der Bürger nothwendig sey, ihnen Gehorsam zu verschaffen. Die Freyheit hingegen, die der Verfasser den Kaufleuten verstattet, sich eher zu bereichern, ehe sie ihre Fabriken zur Vollkommenheit gebracht haben, ist für sich ein Widerspruch, weil ihr Glück von dem guten Rufe ihrer Waaren abhanget, und er wegen eben dieser Absicht Manufakturvorschriften duldet, immer zwar nur als bloße Rathschläge, und ohne, daß sie zur Befolgung verbänden. Doch, zu was Ende wären sie denn gut? und, wenn, wie er selbst sagt: Unvollkommenheit und Betrug den Fabrikanten in Mißkredit, Fleiß, und Rechtschaffenheit hingegen denselben in Ruf bringen, und bereichern, wird nicht derjenige, der die Befolgung dieser Vorschriften zuwegenbringet, das allgemeine sowohl als das Privatwohl befördern? er setzet voraus: nach dem verschiedenen Geschmacke und Vermögen der Käufer müsse man auch Waaren von verschiedener Güte haben. Abermals einer von den Sätzen, welche wahr, oder falsch

sind, nachdem man einen Begriff damit verbindet. Es ist wahr, man muß verschiedene Gattungen von Waaren, und diese von verschiedener Güte, und von verschiedenen Preisen haben, so, wie sie der Geschmack und das Vermögen der Käufer fordert; eben deswegen wird durch die Manufakturvorschriften die Bearbeitung einer so außerordentlichen Menge von verschiedenen Stoffen erlaubet; aber deswegen dürfen nicht die nämlichen Gattungen von Waaren ihrer innerlichen Güte nach unterschieden seyn, weil, wenn in diesem Stücke Mißbräuche geduldet, wenn dadurch Käufer betrogen werden, die Fabrik in üblen Ruf kömmt, und dieser Handlungszweig zu Grunde gehet. Diese einzige Erklärung zeiget hinlänglich, wie listig der Privatvortheil die bekanntesten und dem allgemeinen Wohl angemessensten Grundsätze für sich auszulegen wisse, und wie viel Standhaftigkeit nöthig sey, um die wahre Ordnung, welche zu verderben der Privatvortheil so sehr allen seinen Kräften aufbietet, wieder dessen arglistige Verdrehungen aufrecht zu erhalten.

Die Handlungswissenschaft wird für einen abstrakten Begriff ausgegeben, der wie der Geldumlauf und der Kredit erst seit kurzer Zeit bekannt wäre; und dennoch haben mehrere Mächte von Europa die günstigsten und dauerhaftesten Wirkungen dieser Kenntniß empfunden, ja sie allein können, wenn man alles Vorurtheil

auf die Seite setzet, der Handlung mehr Vortheil verschaffen, als die richtigsten, ausgebreitesten und aufgeklärtesten Entwürfe des geschicktesten Handelsmanns; und dieser selbst, so wie wir ihn uns vorstellen, würde sicher offenherzig genug seyn, um einzugestehen, daß der Erfolg seiner Handlung eben so sehr von dem freyen Geldumlaufe als von seinem eigenen Kredit abhange, er müßte es wünschen, daß der Geldumlauf von dem Zutrauen vermöglicher Bürger belebt und der Staatskredit durch einen lebhaften Geldumlauf unterstützet gemeinschaftlich beytragen möchten, um die Handlung aufzumuntern und das Wohl des Staats im Ganzen so, wie jenes einzelner Bürger zu gleicher Zeit zu versichern.

Ich muß übrigens bekennen, daß ich nicht genug Politiker bin, um zwischen den Kreuzzügen und dem Gleichgewichte von Europa eine Gleichheit zu finden; das einzige, was ich mit der lebhaftesten Dankbarkeit erkenne, ist die Güte eines friedliebenden Königs, der den Glanz seiner Siege wohlthätig der Bemühung aufopfert, seinen Unterthanen die Glückseligkeit des Friedens geniessen zu lassen, die er noch durch Aufmunterung und Beschützung der Handlung beständig zu vergrößern sucht.

Schema

Schema

Wie die Volksmenge einer Million Seelen in einem Lande, wo zugleich ein ziemlicher Weinbau, sowohl in Ansehung der verschiedenen Stände als ihres Geschlechts und Alters, wie auch der Feldbau, so viel die Brodfrucht betrifft, gegen dessen Verzehrung nach den angestellten Beobachtungen sich ohngefähr verhalte?

Gattungen der Population.	Summa der Seelen.	Worunter zu zählen sind.			Und zwar sie und die				ihrigen nach Beschaffenheit des Alters von						Welche Brodfrüchte.			
		Wirkliche Ehepaar.	Wittwer.	Wittwen.	91 bis 100 Jahr	81 bis 90 Jahr	71 bis 80 Jahr	61 bis 70 Jahr	51 bis 60 Jahr	41 bis 50 Jahr	31 bis 40 Jahr	21 bis 30 Jahr	11 bis 20 Jahr	1 bis 10 Jahr	erzeugen à Metzen.		verzehren à Metzen	
Adeliche.	2500	500	125	187	—	—	17	115	270	332	356	420	440	550	3	500000	6	15000
Militares.	10000	500	180	—	—	—	—	—	1960	2410	2550	3050	—	—	--	—	7	70000
Geistliche.	5000	—	—	—	1	10	51	345	787	969	1021	1189	627	—	--	—	7	35000
Honoratiores.	2500	500	125	188	—	—	17	115	270	332	356	420	440	550	--	—	6	15000
Oeffentliche Beamte.	2500	500	125	188	—	—	17	115	270	332	356	420	440	550	--	—	6	15000
Privat-Beamte.	2500	500	125	188	—	—	17	115	270	332	356	420	440	550	--	—	6	15000
Polizeygewerbleute u. Professionistē	100000	20000	5000	7500	1	20	718	4609	11010	13508	14613	16707	17704	21110	--	—	6	600000
Commerzial-Professionisten.	45000	9000	2250	3375	—	9	340	2091	4889	5901	6475	7310	8702	9283	--	—	6	270000
Bauern.	400000	80000	20000	30000	4	80	2872	18436	44040	54032	58452	66828	70816	84440	3	5760000	6	2400000
Weingärthauer.	80000	16000	4000	6000	—	17	575	3687	8808	10806	11691	13366	14163	16887	--	—	6	480000
Dienstleute.	200000	2500	625	1000	—	—	—	8815	22332	38780	43377	63702	20214	2780	--	—	7	1400000
Taglöhner, Pöbel, Arme.	150000	30000	7445	11375	2	30	1077	6913	16515	20262	21921	25062	26556	31662	--	—	6	90000
Summa.	1000000	160000	4000	60000	8	168	5700	45355	111421	147996	161554	198894	160542	168362	--	5260000	--	6215000
Näml. Männlich.	496952				3	70	2722	22152	55154	73259	79970	97907	70670	86045				
— Weiblich.	503048				5	98	2978	23203	56267	74737	81584	100987	80872	82317				

Anmerkung.

Nebst deme, daß schon das Rubrum dieser Tabelle an Hand giebt, in was für einem Verhältniße die verschiedenen Gattungen der Stände von einer Million Seelenbevölkerung sowohl für sich selbst, als ihres Geschlechts, und Alters gegeneinander stehen, auch wie der Feldbau in Ansehung der Brodfrucht sich gegen dessen Verzehrung befinde? so ist hieraus auch abzunehmen, daß, wenn eine solche Population, wie allhier vorgestellet wird, vermehret werden sollte, dieses im Großen genommen, auf keine andere Weise, als durch die Kommerzialprofessionisten bewirket werden könne; ungeachtet der Adel, das Militare, die Geistlichkeit, die Honoratiores und Beamte einer merklichen Vermehrung für sich nicht fähig sind, die Polizeygewerbsleute und Professionisten hingegen (welche dem Publiko nur gefälligerweise für Lohn zu Dienste stehen, und keine Waaren zur Handlung aufbringen) dann die Bauern, Weingärthauer, Dienstleute und Taglöhner sich nur nach der Volksmenge richten, und sich nicht vermehren können, sofern sich nicht auch die Konsumenten vermehren, als wenn zum Beyspiele die 45000 Seelen der Kommerzialprofessionisten, dann die 80000 Hauerseelen

(welche

(welche den zur Subsistenz eben nicht nöthigen Wein erzeugen, und wovon die Produkten einer sowohl als der andern Gattung dieser Menschen, wenn man schon wider die Staatswirthschaft handeln wollte, allenfalls außer Landes verschrieben werden könnten, so doch von den Polizeygewerbsleuten und Professionisten nicht gesagt werden mag, in Betrachtung man Schänken, Bäcken, Fleischhacker, Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Fuhrleute ꝛc. nach Maaß der Volksmenge im Lande immer nöthig haben muß, und bey jeder erheischenden Nothdurft nicht erst außer Landes zu verschreiben sind) bey der vorgestellten Population mangelten; so würde nicht allein eine Kornkonsumption von 270 und 480000 zusammen 750000 Metzen hinwegfallen, mithin fast ein Achtlbauer, oder Feldbau unnöthig seyn, sondern auch die Polizeygewerbsleute und Professionisten, dann die Dienstleute und Taglöhner eine Verminderung erleiden, wo doch, wenn die Kommerzialprofessionisten vermehret werden, welche für sich schon allein einer Vermehrung, und zwar ohne Schranken fähig sind, (weil ihre Industrie sich auch über die Gränzen des Landes erstrecket,) nothwendig sich mit dem Feld- und Weinbaue auch die Polizeygewerbsleute und Professionisten, die Bauern, Weingärthauer, Dienstleute und Taglöhner nach Proportion vermehren müssen, und worinnen eben die größte politische Staatswirthschaft in Ansehung der Vervielfältigung der

Nah-

Nahrungszweigen und Verdienste, und des damit verbundenen Kreislaufs des Geldes (welcher solchergestalt blos in dem Körper zurückbleibet) zu bestehen pfleget.

Woraus aber auch ganz unwidersprechlich folget, daß ohne Verbreitung der Manufakturen oder Kunsterzeugnissen eine Population, welche über den mäßigen Bauernstand gehen sollte, fast gar nicht möglich sey, ja, daß der Bauernstand, wo kein auswärtiger Verschleiß von Körnern ist, seine Vermehrung selbst erst durch die Vermehrung der Manufakturen erhalten müsse, und zwar nur in dem Falle, wenn anders noch ein urbarmässiges Terrain in der Provinz, wovon die Frage ist, zur Kultur übrig befunden wird.

Nach vielfältiger Beobachtung ernähret eine Quadratmeile, wo sich der Feldbau gegen dem ganzen Terrain meistens wie 5 zu 12 erhält, in Ländern, wo das Manufakturwesen noch ziemlich beschränket ist, ungefähr von 12 bis 1800 Seelen.

Die Provinz Holland enthält ungefähr 130 Quadratmeilen, und könnte nach vorstehender Proportion (die doch nach der sonst gewöhnlichen Rechnung bloßer $\frac{2}{3}$tel Aecker- und Wiesengründe vom ganzen Terrain ziemlich groß ist) kaum 200000 bäurische Seelen ernähren,

zählt

zählt aber nach Zeugniß bewährter Schriftsteller, deren doch bis 1,200,000, mithin für eine Quadratmeile über 9000 Seelen, wovon also der übrige Theil blos vom Kommerz- und Manufakturswesen seine Subsistenz ziehet, für welche die Körner und andere Lebensmittel aus andern Ländern angeschaffet werden müssen. Die zu dieser Anschaffung erforderlichen Mittel müssen also, da die Provinz von Holland selbst keine Gold- und Silberminen in sich fasset, durch das Kommerz und die Manufakturen erobert werden. Wie glücklich würde daher diese Provinz seyn, wenn sie zur Erzeugung der Lebensnothdurften auch die nöthigen Ländereyen hätte, würde sich der alldasige Feldbau nicht vier und fünfmal mehr ausbreiten, und die Bevölkerung des unausbleiblichen Zuwachses deren unentbehrlichen Polizeyprofessionisten, als Müller, Bäcken, Fleischhacker, Schlosser, Tischler, Schneider, Schuster, Fuhrleute, Wirthe noch weit stärker erstrecken. Gleichwohl ist diese Provinz ohne Vergleich glücklicher, als das weitläufige Königreich Pohlen, worinn eine Quadratmeile nach dem Mittel kaum sechs bis sieben hundert Seelen in sich fasset, ungeachtet dasselbe für ihre ausführende Körner, und andere Naturalien jährlich vierzig bis funfzig Millionen einziehen dürfte, weil, da allda die Manufakturen ermangeln, es eben so viel wiederum für Kunsterzeugnisse, und andere Lebensnothdurften auszulegen, und in andere Länder zu verschicken

be-

bemüssiget ist, sohin in dem Stand der Dürftigkeit, und einer ihrer Größe ganz unangemessenen kleinen Bevölkerung zu verbleiben immerhin das traurige Schicksal ertragen muß.

Weiters giebt diese Tabelle auch den gegründeten Anlaß in Erwägung zu ziehen, daß, wenn für eine Million Seelen schon in die sechs Millionen Körner zum Brod erfordert werden, und der Feldbau daselbst in dem Voraussatze, daß von einem Metzen Ansaat nach Abschlag des Saamens im Durchschnitte drey Metzen Fechsung erhalten werden, bloß diese Anzahl des Jahrs ungefähr hervorbringet, in einem Mißjahre hingegen, wo etwa nur zwey Metzen Fechsung zu erhalten sind, solches im Ganzen schon einen Mangel von zwey Millionen verursache, in fruchtbaren Jahren mit einer Privatmagazinirung im voraus nicht füglich prospiciret werden kann, noch auch mit einem verhältnißmäßigen Abbruche der Verzehrung, wie bey einer Garnison sich Rath schaffen läßt, mithin bey einem großen Theil des Volks eine Hungersnoth sich nothwendig ergeben muß, zu dessen Verhütung ganz andere politische Maaßregeln, als solche Privatmagazinirung ausfindig zu machen, die Nothdurft erfordere.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Faumont, J. M. D.

Merkwürdige Schriften von der Freyheit des Handels aus dem Französ. übers. & mit Anmerk. begleitet

Prag ; Wien 1782

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2063
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252860-0
VD18 12144789-003